

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werktages. Abonnementpreis mit illustrierter Beilage „Volk und Zeit“ frei Haus halbjährlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.10 Reichsmark einschließlich Postgebühren. Einzelnummer 15 Reichspfennig.

Lübecker

Tagesszeitung für



Volksbote

Das arbeitende Volk

Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Veranlassung, Verleumdung, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen bei breiter gespaltener Millimeterzeile 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 48. Fernsprecher: 25 351, 25 352, 25 353.

Nummer 44

Freitag, 21. Februar 1930

37. Jahrgang

Frankreich hat einen neuen Regierungschef

Camille Chauvemp

Paris, 20. Februar

Der Vorsitzende der radikalen Kammerfraktion, Chauvemp, hat heute Abend dem Präsidenten der Republik mitgeteilt, daß er die Mission der Regierungsbildung endgültig übernehme und daß er im Laufe des morgigen Tages sein Kabinett fertigzustellen hoffe.



Die Aussichten Chauvemp's, mit einer sogenannten Konzentrationregierung in der Kammer eine tragfähige und dauernde Mehrheit zu finden, sind aber außerordentlich stark gesunken, nachdem Tardieu, den Chauvemp als einer der ersten zur Mitarbeit aufgefordert hatte, die Teilnahme an der Regierung abgelehnt hat. Die Weigerung Tardiens kommt nicht überraschend, da nicht nur seine Anhänger, sondern auch der größte Teil des Landes davon überzeugt sind, daß Tardieu in verhältnismäßig kurzer Zeit wieder Ministerpräsident sein wird. Sinegen hat Briand Herrn Chauvemp versichert, daß er auch weiterhin mit seiner Mitarbeit und Unterstützung rechnen könne. Briand wäre ja auch in jedem anderen Kabinett Außenminister geblieben.

*

WES. Paris, 21. Februar

Chauvemp hat seine Verhandlungen die ganze Nacht hindurch mit seinen Parteifreunden fortgesetzt. Erst um 5 Uhr früh ist er zu einem Abschluß gekommen, der allerdings ein Provisorium bedeutet. Die von der linksrepublikanischen Gruppe (bürgerliche Rechte) Abgeordneten Flandin, Gruppe (bürgerliche Rechte) ernannten Abgeordneten Flandin, Pietri, Nicolli, die er in sein Kabinett aufnehmen will, haben die ihnen angebotenen Portefeuilles nur mit dem Vorbehalt der Zustimmung ihrer Fraktion übernommen. Die linksrepublikanische Fraktion tritt um 10 Uhr zusammen. Falls sie ihre Mitarbeit an der neuen Regierung ablehnen sollte, gedenkt Chauvemp für die freiwerdenden Portefeuilles neue Persönlichkeiten zu benennen. Unter diesem Vorbehalt wird Chauvemp die neue Ministerliste wie folgt aufstellen:

Ministerpräsident und Inneres Chauvemp (radikal), Justiz Steeg (radikal), Auswärtiges Briand, Krieg Besnard (radikal), Marine Sarraut (radikal), Finanzen Dumont (radikal) oder Lamoreux (radikal), Unterricht Daladier (radikal), Landwirtschaft Queuille (radikal), Arbeiten Loucheur (radikale Linke), Handelsmarine Danielu (radikale Linke), Post und Telegraph Georges Bonnet (radikal), Luftfahrt Laurent-Eynac (radikale Linke).

*

Camille Chauvemp, der heute im 46. Lebensjahr steht, hat die typische Laufbahn des französischen Politikers hinter sich. Schon sein Vater war Kolonialminister; er selber zunächst Advokat, dann Kammermitglied der sog. radikal-logischen Partei, die der deutschen demokratischen Partei etwa entspricht, 1924 zum erstenmal Minister in dem scharf links eingestellten Kabinett Herriot, später noch wiederholt Mitglied der Regierungen des Linksfortells, bis durch die Neuwahl die Rechte wieder die Oberhand in der Kammer bekam. Als Innenminister hatte er einen straff republikanischen Kurs gesteuert; und den ihn ehrenden Satz der Nationalisten besonders dadurch erworben, daß er die Kriegervereinsparaden vor dem Grab des unbekanntenen Soldaten verbot.

Ob er heute noch zu diesem geraden Kurs steht, daran läßt allerdings die Aufnahme von Mitgliedern der Re-

publikanischen Linken, die in Wirklichkeit eine republikanische Rechte ist, daran läßt vor allem sein Ersuchen an Tardieu, in sein Ministerium einzutreten, sehr zweifeln.

Nach steht der neue Mann vor der entscheidenden Wahl: Entweder er sucht die Unterstützung der Sozialisten; dann wäre die Möglichkeit eines stetigen Linkskurses bis zum Ende der Kammer gegeben. Oder er sucht Anschluß nach rechts: Dann dürfte er nicht viel mehr sein als ein Plaghalter für Tardieu oder Poincare.

Die nächsten Tage müssen diese Entscheidung bringen, eine Entscheidung, die nicht nur für Frankreich, sondern auf Jahre hinaus für die gesamte europäische Politik von schwebewiegender Bedeutung ist.

45-Millionen-Kredit für Berlin

Berlin, 21. Februar (Radio)

Die Berliner Stadtverordnetenversammlung nahm am Donnerstagabend die Magistratsvorlage über die Aufnahme eines Kredites von 45 Millionen Mark mit 101 gegen 98 Stimmen an. Die vereinigte Opposition von rechts und links war bestrebt, die Vorlage zu Fall zu bringen und der Stadt Berlin damit eine neue Schädigung zuzufügen. Es muß deshalb ausdrücklich festgestellt werden, daß nach dem gestrigen Beschluß der Berliner Stadtverordnetenversammlung die Weiterführung der dringenden Bauten nur gegen den Willen der deutschnational-kommunistischen Opposition möglich ist.

Vor folgenschwerer Entscheidung

Von Wilhelm Keil, M. d. R.

Die Besprechungen des Reichsfinanzministers Dr. Moldenhauer mit den Finanzachverständigen der Regierungsparteien sind vorläufig abgeschlossen. Jetzt wird zunächst der Finanzminister sein Programm zur Deckung des im Etatsentwurf für 1930 enthaltenen Defizits aufstellen und das Kabinett wird dann darüber zu entscheiden haben. Es handelt sich dabei um eine Entscheidung, die für das Kabinett selbst, vor allem aber für das deutsche Wirtschaftsleben, von schicksalsschwerer Bedeutung ist. Bei den interfraktionellen Besprechungen sind die Meinungsverschiedenheiten nicht ausgeglichen, sondern in voller Schärfe herausgearbeitet worden. Trotzdem die Steuererleichterungspropaganda, die in der zweiten Hälfte des vorigen Jahres von kapitalistischen Interessenvertretern mit Hochdruck betrieben wurde, durch die tatsächliche Entwicklung der Dinge ad absurdum geführt worden ist, werden jetzt doch die Gedankengänge, auf denen sie beruhte, wieder in den Vordergrund gerückt.

Die Etatsbedarfspläne, die von der Deutschen Volkspartei, von den Demokraten und in gewissem Grade auch vom Zentrum vertreten werden, zielen darauf ab, „zur Entlastung der Wirtschaft“ die Verbrauchssteuern auf die Dauer so stark zu erhöhen, daß vom Jahre 1931 ab eine erhebliche Senkung der Besitzsteuern im voraus gesichert wird. Die bürgerlichen Parteien erklären, daß sie nicht in den nächsten Wahlkampf gehen könnten, ohne ihren Wählern Steuererleichterungen mitzubringen. Die Sozialdemokratie aber soll das politische Opfer, die Arbeiterklasse die wirtschaftliche Belastung auf sich nehmen, um den bürgerlichen Parteien die Führung des Wahlkampfes zu erleichtern. Weil sie dazu nicht geneigt ist, machen Blätter vom Schlage der Berliner „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ der Sozialdemokratie den Vorwurf, daß sie ihre „Machtstellung“ in der Regierung überspanne und mißbrauche.

Die egoistischen Steuerpläne der bürgerlichen Parteien werden mit einer schönfäuligen wirtschaftstheoretischen Begründung versehen. Man müsse, so heißt es, aus der Kapitalnot und ihrer Folgeerscheinung, der Wirtschaftsstockung, herauskommen, man müsse mit der Steuererleichterung dem Wirtschaftsleben einen neuen Auftrieb geben, man müsse neue Arbeitsstellen für die Millionen Arbeitslosen schaffen. Daran sei auch die Arbeiterklasse in hohem Grade interessiert.

Wenn man's so hört, möcht's leidlich scheinen, 's steht aber doch schief darum. Werden wirklich die Erleichterungen, die der Wirtschaft durch Steuererleichterungen gewährt werden sollen, der Förderung der Kapitalbildung und der Be-

See- und Kaffeezölle werden ab 5. März erhöht

Ertrag 60 Millionen

Berlin, 20. Februar

Amlich wird mitgeteilt:

Das Reichskabinett ermächtigte am Donnerstag den Reichsfinanzminister zum Erlass einer Verordnung über die Inkraftsetzung der Zollerhöhungen für Kaffee und Tee, welche in dem Gesetz vom 8. April 1922 über Erhöhung von Zöllen beschlossen sind. Die von dem Reichsfinanzminister daraufhin zu erlassende Verordnung wird unverzüglich der Öffentlichkeit bekanntgegeben. Die Erhöhung tritt am 5. März dieses Jahres in Kraft.

Das Reichskabinett erledigte alsdann die Ausgaben Seite des Etats für 1930 bis auf einige kleinere Restpunkte, die noch im Laufe dieser Woche ihre abschließende Behandlung finden werden.

*

Der Zoll auf Rohkaffee, der bisher 130 Mk. pro Doppelzentner betrug, wird auf 160 Mk. erhöht, der für gebrannten und gemahlene Kaffee von 175 Mk. auf 300 Mk., der auf Tee von 220 Mk. auf 350 Mk. Diese Erhöhungen bewegen sich im Rahmen der Ermächtigung, die durch das Gesetz vom Jahre 1922 gegeben ist. Damals wurden die Zollmöglichkeiten auf allen anderen Gebieten ausgenutzt, während die Erhöhung auf Kaffee und Tee erst jetzt nachgeholt wird.

Von zuständiger Stelle wird betont, daß aus der Erhöhung der Zölle kaum ein Rückgang des Konsums zu befürchten sei, weil die Preise in der letzten Zeit erheblich zugegangen sind. Das Reichsfinanzministerium erwartet aus der Erhöhung des Zolles auf Kaffee eine Mehreinnahme von 40 Mill. Mk., auf Tee von 7 Mill. Mk. Dazu kommen noch 13 Mill. Mk. aus der Nachverzollung der in Deutschland lagernden Bestände. So daß die Mehreinnahme im ganzen für dieses Jahr auf etwa 60 Millionen Mark zu errechnen ist.

Von der Nachverzollung bleiben Haushaltsbestände bis zu fünf Kilogramm frei. Im übrigen haben die Besitzer von Kaffee- und Teevorräten innerhalb einer Woche bei der Zollstelle ihres Bezirks ihre Bestände anzumelden. Für die Nachverzollung gelten dieselben Sätze wie für neu eingeführte Ware.

Lebung der Wirtschaft dienen? Besteht nicht vielmehr die Gefahr, daß sie zum großen Teil zu irrationalen Maßnahmen und zur Verschwendung verwendet werden? Die ganz offen redenden Vertreter dieser Ideen sprechen aus, daß in der kapitalistischen Wirtschaft, zu der sie sich prinzipiell bekennen, dem Unternehmer und Kapitalisten eine „angemessene Rente“ gesichert werden müsse. Mit der „angemessenen“ Rente steht natürlich die angemessene Lebenshaltung, stehen die übersehten Betriebsleitungen, die steigenden Direktorengehälter, die steigenden Bezüge der Aufsichtsräte usw. in engstem Zusammenhang. Wie in diesen Dingen die Wirtschaft heute wirtschaftet, dafür einige Zahlen:

In den Jahren seit 1913 ist bei 604 Gesellschaften, deren Aktien an der Berliner Börse gehandelt werden, die Zahl der Direktoren um 50 Prozent, die Zahl der Aufsichtsräte um 45 Prozent gestiegen, obgleich die Zahl der beschäftigten Arbeiter zurückgegangen ist. Bei einem Werk, das in der Vorkriegszeit 11 Direktoren mit Monatsgehältern von 1000 bis 2000 Mark hatte, waren 1928 nicht weniger als 26 Direktoren mit Monatsgehältern von 4000 bis 5000 Mark beschäftigt. Im Zismann-Prozess wurde zugegen festgestellt, daß Gehälter in Höhe von 300 000 bis 400 000 Mark in der Industrie „durchaus üblich“ seien. Ein Zeuge erklärte, daß er selbst ein Gehalt von 304 000 Mark bezogen habe. Die Direktoren der J. G. Farbenindustrie beziehen Gehälter bis zu 500 000 Mark. Dem Generaldirektor Cuno von der Hamburg-Amerika-Linie wird ein Jahresgehalt von 600 000 Mark zugeschrieben, neben dem die Reichsfänglerpension Cunos in Höhe von 18 500 Mark nur ein bescheidenes Taschengeld darstellt.

Solange die Wirtschaft sich solche Ausgaben für ihre Führer leistet, nehmen sich ihre Klagen über den hohen Steuerdruck recht komisch aus.

Aber einmal zugegeben, was nicht feststeht, daß eine Steuererleichterung in vollem Maße der Kapitalbildung zugute käme, auf welchen Voraussetzungen soll sie aufgebaut werden? Es soll eine Mehrbelastung der Verbraucher eintreten, die ihre Kaufkraft schwächen und damit dem Wirtschaftsleben jedenfalls zunächst statt Nutzen schmerzhaften Schaden zufügen würde. Zur Diskussion steht die Erhöhung der Umsatz- und der Biersteuer. Beide Steuern werden nach der Absicht des Gesetzgebers abgewälzt auf die Konsumenten. Aber es wird den Konsumenten ein weit größerer Betrag aufgebürdet als der ist, der in die Reichskasse fließt, denn bei jeder Abwälzung wird aufgerundet. Statistische Erhebungen über die letzte Biersteuererhöhung liefern den Nachweis, daß die Biertrinker mehr als das Dreifache des Betrages aufgebürdet bekamen, der an Steuern mehr einging. Man denkt an eine Erhöhung der Bier-

Vor 40 Jahren

Triumphierten wir über unsern größten Feind

steuer um 50 Proz., die 180 Millionen, oder um 75 Proz., die (bei Berücksichtigung des Konsumrückganges) 250 Millionen mehr erbringen soll. Ist damit eine Mehrbelastung der Verbraucher um 500 bis 750 Millionen verbunden, so entsteht die Frage, wie bei gleichbleibendem Einkommen diese Last getragen wird. Doch nur so, daß der Mehraufwand für Bier am Aufwand für andere Bedürfnisse in Abzug gebracht wird. Das aber bedeutet, daß nicht nur eine Verschlechterung der Lebenshaltung der Verbraucher, sondern auch eine Produktionsbeschränkung in jenen Wirtschaftszweigen, die von der Verbrauchsbeschränkung betroffen werden, eintritt. Die Wirtschaft würde also keinen Auftrieb, sondern eine weitere Lähmung erfahren. Noch bedenklicher wären die Wirkungen einer Erhöhung der Umsatzsteuer, von der die lebensnotwendigen Verbrauchsgegenstände direkt, nicht indirekt, wie bei der Biersteuer, betroffen werden.

Nun wird eingewandt, die Verlagerung des Steuerdrucks sei notwendig, um die verstärkte Kapitalbildung an den produktionswichtigsten Stellen zu erleichtern. Abgesehen davon, daß diese Theorie darauf hinausläuft, den kleinen Leuten die Beteiligung an der Kapitalbildung zu erschweren, entsteht hier die Frage, ob nicht gerade die von diesen Schichten bei den Sparnissen, Versicherungsgesellschaften in Pfandbriefen usw. angelegten Ersparnisse dem zur Zeit allerwichtigsten Produktionszweig, nämlich dem Wohnungsbau, zugeführt werden. Es ist wirtschaftlich viel wichtiger, dem Wohnungsbau das aus unzähligen Bäcklein rieselnde Neukapital zuzuführen, als den industriellen Großbetrieben, die weniger unter Kapital- als unter Absatzmangel leiden, die Möglichkeit zu geben, große Summen in halb oder ganz stillliegenden Betrieben zu inaktivieren.

Die Arbeiterklasse würde auch über eine Anspannung der Verbrauchssteuern mit sich reden lassen, wenn erstens ein Schutz geschaffen würde gegen eine Verdoppelung und Verdreifachung der Steuerlast bei der Abwälzung, und wenn zweitens die dauernden Mehreinnahmen zur dauernden Sicherung der Sozialleistungen des Reiches verwendet würden. Diesen Bedingungen sind aber die bürgerlichen Parteien, wie die Verhandlungen über die Finanzierung der Arbeitslosenversicherung zeigen, abgeneigt. Der einmalige Mehrertrag, der vor allem zur Abdeckung der schwebenden Schuld erforderlich ist, muß mit einmaligen Mehreinnahmen, zu denen die leistungsfähigen Schichten heranzuziehen sind, eingebracht werden.

Bereitet der Reichsfinanzminister ein Deckungsprogramm vor, das diese Gesichtspunkte ignoriert, so ist nicht abzusehen, wie im Reichstag dafür eine Mehrheit zustandekommen soll.

Aus der Reichstagswahl des 20. Februar 1890 ging die deutsche Sozialdemokratie als größte politische Partei Deutschlands hervor. Zwölf Jahre sozialistengesellschaftlicher Brutalitäten, zwölf Jahre verbrecherischer Lockvogel-tätigkeit, zwölf Jahre einer rücksichtslosen Klassenjustiz hatte nicht vermocht, die deutsche Sozialdemokratie zu zertrümmern. Mit jeder Reichstagswahl war diese Partei gewachsen und gewachsen. Der enge Zusammenhang zwischen dem Verfall der hiesigen und der politischen Polizei Deutschlands war durch antilichere Erklärungen schweizerischer Beamten erwiesen worden. Kameraden und Duzbrüder von Raubmördern, ehemalige Diebe und Betrüger, Kuppelmütter und Prostituierte waren die Werkzeuge der politischen Polizei gewesen.

In einem stinkenden Korruptionslumpf steckt die Polizei. Fortgesetzt füllen sich die Zeitungen mit Polizeikanandalen, und so wird sie in ihrer Eigenschaft als Bekämpferin der Sozialdemokratie total entwertet. Die öffentliche Meinung, früher eine starke Stütze der Bismardschen Polizei, wird zu ihrer schärfsten Anklägerin. Nach dem Elberfelder Geheimbundprozeß erhoben selbst ganz sanfte liberale Blätter den Ruf: Genug der Schande. In diesem Prozeß wurde nämlich die beschämende Tatsache festgestellt, daß ein Polizeilientenant Kollinshof zur Sprengung von Kirchen und Kasinos aufgefordert hatte.

In den liberalen Kreisen hatte das Verbot der liberaldemokratischen Berliner „Volkszeitung“ auf Grund des Sozialistengesetzes eine ungeheure Empörung erzeugt. Aber an diesem Verbot tat sich der Berliner Polizeipräsident von Nitzschmann noch nicht genug: er betrieb die Ausweisung des leitenden Redakteurs dieser Zeitung, Dr. Franz Mehring, aus Berlin. Mit Mühe und Not verhinderte der preussische Minister des Innern, Herrfurth, diesen neuen Polizeiskandal. Er wurde seitdem wohl von Bismarck zu den „weicheren“ Charakteren gezählt, die unbrauchbare Werkzeuge für seine Staatsstreichpläne waren.

Ein neues Moment der Empörung trug dann der Bergarbeiterstreik im Rheinland und in Westfalen in die öffentliche Meinung hinein. Wilhelm II., noch im Banne seines Kanzlers, denunzierte die Sozialdemokratie als „Reichs- und Vaterlandsfeinde“ und drohte, alles über den Haufen zu lassen, was sich den Behörden widersetze. Man

muß diese der Reichstagswahl vorausgehenden historischen Ereignisse klar und fest ins Auge fassen, wenn man den beispiellosen Bankrott verstehen will, den die Bismardsche Gewaltpolitik am 20. Februar 1890 erfuhr. Die größten Optimisten der sozialdemokratischen Partei hatten nämlich „nur“ mit einer Million sozialistischer Stimmen gerechnet. Der 20. Februar 1890 überbot aber die „kühnsten Erwartungen“ mit über 400 000 Stimmen, so daß an diesem Tage 1 427 298 sozialdemokratische Stimmen gezählt wurden.

Die sogenannten „belagerten Gebiete“, in denen das „Staatsgesetz“ Bismarcks oft mit laienhafter Willkür gehandhabt worden war, warfen die höchsten sozialdemokratischen Stimmenzahlen ab. Berlin sandte zwei sozialdemokratische Reichstagsmitglieder, Liebknecht und Singer. Jeder erhielt über 40 000 Stimmen. Im „belagerten“ Hamburg wurden alle drei Wahlkreise von der Sozialdemokratie bezeugt, Frankfurt a. M. a. wählte den Lithographen Schmidt, Leipzig-Land den Zigarrenmacher Geier, Offenbach den Kurmerproben Karl Ulrich, den nachmaligen Staatspräsidenten. Dem Sozialistengesetz — das bewies die Februarwahl 1890 schlagend — war die scharfe, vernichtende Kraft, die ihm anfänglich beigegeben worden mußte, durch die offene und geheime Tätigkeit der Sozialdemokratie genommen worden.

Ein Netzwerk sozialdemokratischer Geheimorganisationen breitete sich über Deutschland aus. Den verbotenen „Sozialdemokrat“, das Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei, konnte man ohne große Schwierigkeiten in allen größeren Städten erhalten. Ganze Wagenladungen von sozialdemokratischen Broschüren wurden entweder nach Deutschland hinübergeschmuggelt, oder dort selbst gedruckt. So wurde selbst der „Sozialdemokrat“ von Grilkenberger einige Zeit in Nürnberg geheim gedruckt und später einige Jahre hindurch in Mittweida.

In den letzten Jahren des Sozialistengesetzes stand der deutsche Sozialdemokratie eine in Deutschland erscheinende lokale Arbeiterpresse zur Verfügung: so in Berlin das „Berliner Volksblatt“ und die Berliner „Volkstribüne“, in Hamburg-Altona das „Hamburger Echo“, in Dresden die „Sächsische Arbeiterzeitung“, in Nürnberg die „Fränkische Tagespost“, in München die „Süddeutsche Post“, die nachher in die „Münchener Post“ umgetauft wurde. Diese sogenannte „legale“ sozialdemokratische Presse gab — sie gab beim Fall des Sozialistengesetzes über 60 Organe — ganz hervorragende Proben einer starken propagandistischen und organisatorischen Kraft gerade bei der Februarwahl 1890 ab. Treffliche Wahlhelfer fand die Sozialdemokratie dann am 20. Februar in den Gewerkschaftsführern, die sich fast alle zur Sozialdemokratie bekannten.

Inzwischen war Wilhelm II. selbst an der Gewaltpolitik Bismarcks irre geworden. Er bezeichnete in der Sitzung des preussischen Staatsministeriums vom 30. April 1889 die Gesetze und Verordnungen als bloße Palliative, die wohl äußere Ausschreitungen der Sozialdemokratie eindämmen könnten, sie aber niemals an der Wurzel treffen würden. Wilhelm II. wollte die Sozialdemokratie durch Schule und Kirche bekämpfen.

Schon an diesem Tage trat Bismarck in einen ausgesprochenen Gegensatz zu Wilhelm II. Bismarck schwebte schon damals die „militärische Lösung“ der sozialdemokratischen Frage vor. Er dachte bei der Unterweisung der Jugend an die ländliche Jugend, die stärker an Zahl und an Kraft sei, wenn es sich schließlich im Kampf zwischen Staatsordnung und Sozialdemokratie um Gewalt handeln werde. Hier entscheide alle Schulbildung nicht. Und Bismarck setzte sich dann in einen grundsätzlichen Gegensatz zur Arbeiterbewegung selbst. Er griff die Reichsgesetzgebung an, weil sie die Beschäftigung der jungen Leute von 14 bis 16 Jahren beschränkt habe. Er hielt dies für einen Fehler, gerade wie die zwangsweise Beschränkung aller Arbeit — selbst am Sonntag.

Der Gegensatz zwischen Wilhelm II. und Bismarck verstärkte sich bedeutend, als der Kaiser seine Arbeiterschülerklasse herausgab. Trotz dieser Erlasse, die mit großem Geschrei wenige Wochen vor der Wahl angekündigt worden waren, strömten die proletarischen Massen der roten Fahne des demokratischen Sozialismus zu, und das „sozialistische Kaiserium“ der Hohenzollern verfiel dem Gelächter der aufstrebenden Arbeiterschafft.

Der ungeheure Wahlerfolg der Sozialdemokratie ließ den teuflischen Plan Bismarcks, die Sozialdemokratie in eine Straßenschlacht zu verwickeln, völlig ausreifen, und er trat mit brutaler Offenheit mit diesem Plane hervor. Da stuchte Wilhelm II., er wollte als junger Kaiser nicht „durch Blut waten“. Der Konflikt zwischen Kaiser und Kanzler spitzte sich ständig zu, und zwischen dem 18. und 20. März wurde Bismarck von Wilhelm II. ungnädig entlassen. Bismarck war selbst über seinem Gewaltsystem, als es zu einer verbrecherischen Tat ausholen wollte, gestürzt.

Am 20. Februar 1890 hatte also die Sozialdemokratie das ganze System Bismarck besiegt — und dieser zählte selbst zu den Gefallenen des Schlachtfeldes.

Die „Deutsche Zeitung“ am Franzer

Schwere Schädigung des deutschen Interesses

Erklärt der Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses

In der gemeinsamen Sitzung des Auswärtigen Ausschusses und des Haushaltsausschusses des Reichstages gab der Vorsitzende Abg. Scheidemann (Soz.) am Donnerstag vor Eintritt in die Tagesordnung folgende Erklärung ab:

„Die Deutsche Zeitung“ vom 18. Februar hat unter der Überschrift „Ein Skandal ohne Ende“ einen Artikel gebracht, in dem sie die Auswärtigen Verhandlungen über den Youngplan und die Verichterstattung darüber als eine Irreführung und einen historischen Skandal bezeichnet. Die Deutsche Zeitung betont weiter, daß sie es für ihre Pflicht hält, den Schleier der Vertraulichkeit ohne jede Rücksichtnahme zu zerreißen. Sie will sich nicht darum kümmern, ob der Auswärtigen strengere Vertraulichkeit beschlossen hat oder nicht. In diesem Sinn bringt die Deutsche Zeitung“ dann auch gleich in derselben Ausgabe einen Bericht über die vertrauliche Sitzung, in der über die Frage des Moratoriums verhandelt worden war. Ich bin der Ansicht, der Auswärtigen kann sich ein solches Verhalten nicht gefallen lassen. Wenn der Auswärtigen den Beschlüssen folgt, vertraulich zu verhandeln, muß der Beschlüssen auch nicht durchgeföhrt werden. Die Annahme, die zunächst nahelag, daß der Artikel auf Grund von Indiskretionen eines Ausschussmitgliedes zustande gekommen sei, hat sich erfreulicherweise nicht als richtig herausgestellt. Vielmehr scheint sich der Vorgang so abgepielt zu haben, daß sich ein Vertreter der Deutschen Zeitung“ auf die Journalistentribüne geschlichen hatte, deren Tür durch ein Versehen des Reinigungspersonals des Reichstages kurze Zeit unversperrt geblieben war. Wenn wir hier den Beschlüssen folgen, vertraulich zu verhandeln, so tau wir das nicht, um der Presse ihre Arbeit zu erschweren, sondern aus vaterländischen Interessen. Aber das, was die Deutsche Zeitung“ getan hat, ist genau das Gegenteil dessen. Der Artikel gibt die Verhandlungen zum Teil ganz falsch, zum Teil entstellt wieder. Er ist geeignet, das deutsche Interesse auf das allerwertigste zu gefährden. Ich hoffe, daß Reichstagspräsident Lobe energisch durchgreifen und

dem betreffenden Journalisten die Reichstagskarte entziehen wird.“

Abg. Graf von Westarp (Nat.) behauptet, daß die Verichterstattung der Deutschen Zeitung“ sich auf Beratungen über das Schiedsgericht bezogen habe, die nicht vertraulich waren. Dem widerspricht der Abg. Dr. Soeffs (Christlich-nationale Arbeitsgemeinschaft). Abg. Koch-Wejer (Dem.) stellt fest, daß sich der in Frage kommende Journalist des Hausfriedensbruches schuldig gemacht habe und zur Anzeige gebracht werden müsse.

Dann wird der am Mittwoch zurückgefallene § 21 des Reichsbankgesetzes, der die Lombardfähigkeit von kommunalen Schuldverschreibungen anerkennt, gegen 16 Stimmen angenommen. Es folgt die Beratung über die Sanktionsfrage. Die Verhandlungen werden gegen die Stimmen der Deutschnationalen und Kommunisten für vertraulich erklärt.

Auch ein Journalist

Berlin, 21. Februar (Radio)

Der Redakteur der Berliner „Deutschen Zeitung“ Joachim Nehring, der eine Sitzung des Auswärtigen Ausschusses des deutschen Reichstages unter einer Bank belauschte, hat eine rühmliche Vergangenheit. Der „Vordwärts“ weiß über diesen Menschen folgendes mitzuteilen: Als vor einigen Jahren in Danzig ein Totengebendekrieg von Seiten gewerkschaftlicher und pazifistischer Organisationen für die Gefallenen des Weltkrieges veranstaltet wurde, in der Professor Quide die Totengebendekrieg hielt, warf Nehring während dieser Rede Stinbom-ben. Er ergriff sofort die Flucht, wurde aber gestellt. Wie es bei diesen Seldern von rechts üblich ist, leugnete er, die Stinbom-ben geworfen zu haben. Es war aber nicht schwer, ihn zu überführen, denn den Korfen trug er noch in der Tasche. Er wurde wegen dieser Handlung zu einer geringfügigen Strafe von 24 Gulden wegen groben Unfugs verurteilt. Bei der Deutschnationalen Volkspartei aber wurde er zum Redakteur und später zu ihrem Fraktionssekretär im Danziger Volkstag, von da kam er zur „Deutschen Zeitung“ und nun — unter die Bank. Nationale Selberlaufbahn!

Aus Thüringen

Nazis und Volksparteier vertragen sich wieder

Weimar, 21. Februar (Radio)

Der Konflikt zwischen dem Nationalistischen Fried und der Volkspartei soll auf die Art beigelegt werden, daß Oberstudienrat Dr. Siefert wieder in sein früheres Amt eingesetzt wird. Die von dem Nationalistischen Fried angeordnete Aufhebung des Verbotes der rechtsradikalen Jugendvereinigungen „Adler“ und „Falke“ bleibt jedoch in der Schule, die bisher von dem Oberstudienrat Dr. Siefert verwaltet wurde, bestehen.

In China wieder Krieg

Paris, 21. Februar

Nach einer Blättermeldung aus Schanghai hat Chiang Kai-shek beschlossen, den Krieg gegen Yen Hsi-shan zu beginnen und seinen Truppen Befehl erteilt, sich kampfbereit zu machen.

Kolonialkrieg im fernen Osten

Frankreichs Kolonie Indo-China in wachsender Gefahr

Paris, 20. Februar (Eig. Bericht)

Die Aufwandsbewegung in französisch-Indo-China scheint neuerdings in einen regelrechten Guerilla-Krieg anzunehmen. So ist z. B. am Mittwoch in der Stadt Hong Ssang gegen die Milizionäre während des Gottesdienstes ein Bombenattentat verübt worden, wobei ein Eingeborener getötet und zwei schwer verletzt wurden. Zur gleichen Zeit unternahmen benachbarte Rebellen einen Überfall auf das Eingeborenenort Hsowen Hsu. Der Angriff wurde zurückgeschlagen. Die Eingeborenen erlitten schwere Verluste; zehn konnten verhaftet werden. Aus dem ganzen Lande werden ähnliche kleine Zwischenfälle gemeldet. Trotz aller selbstwollenen Kommandos des Kolonialministers scheint also die Lage in französisch-Indo-China doch einen recht bedrohlichen Charakter anzunehmen zu haben.

Sowjetregierung und dritte Internationale sind ein und dasselbe

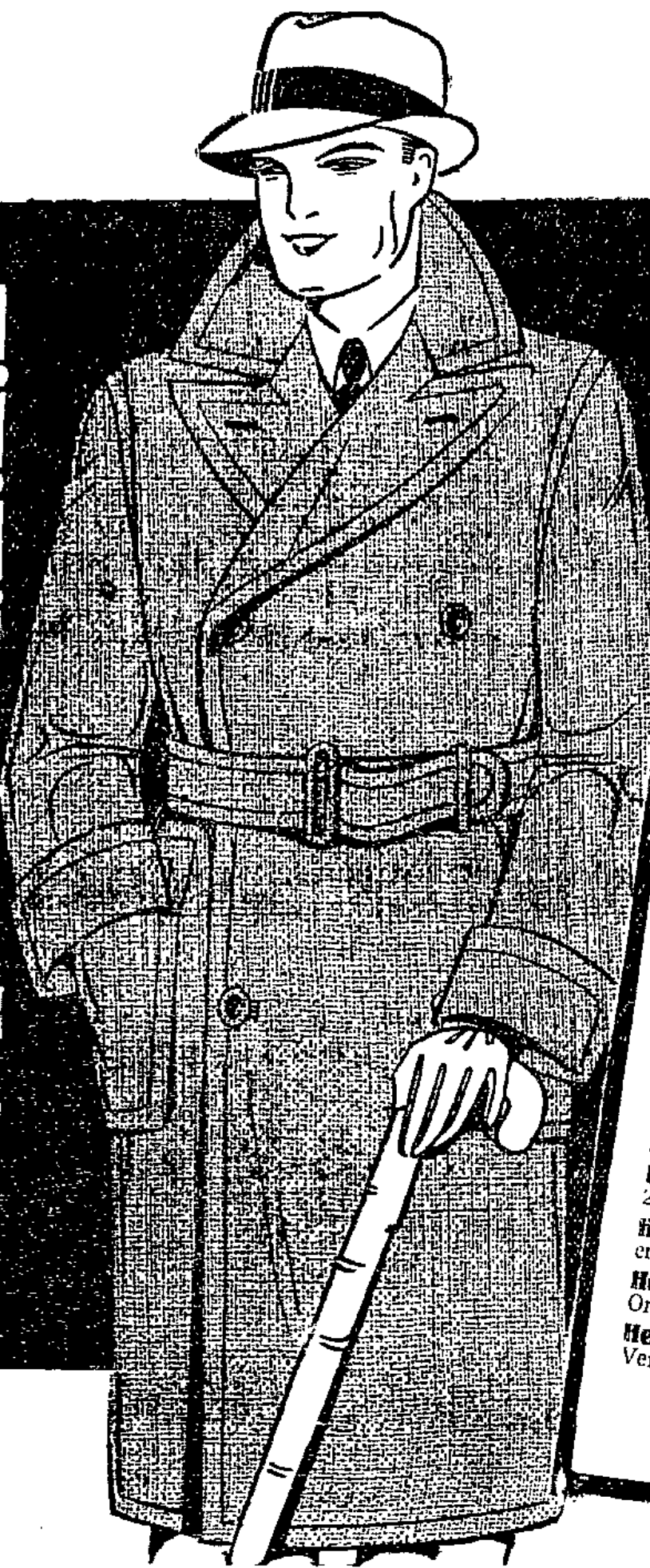
Erklärung der englischen Regierung

London, 21. Februar (Radio)

Im Oberhaus ließ die Regierung am Donnerstag anläßlich einer Russland-Debatte erklären, daß sie zwischen der kommunistischen Internationale und der Sowjet-Regierung keinen Unterschied machen könne. Sollte die kommunistische Internationale Handlungen begehen, die gegen die englisch-russischen Abmachungen verstößen, so würde die Regierung die gleichen Schritte unternehmen, als ob diese Handlungen von der Sowjet-Regierung selbst begangen worden wären. Im Verlauf der Debatte forderte Lord Birkenhead den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Russland.

Hochwertig der Stoff!
Vorbildlich der Sitz!
Erstklassig verarbeitet!
Sehr billig der Preis!

... das ist
Karstadt
Konfektion!



Herren-Anzüge

Herren-Anzüge aus praktisch gemust. Stoffen, 1- und 2reihige Form, 39.00 **29⁰⁰**
Herren-Anzüge, äußerst haltbare Stoffqualität, Cheviot- u. K'garnst., 59.00 **48⁰⁰**
Herren-Anzüge, mod. gemust. Kammgarnstoffe, bes. tragfähige Ware, 79.00 **68⁰⁰**
Herren-Anzüge, prachtvolle Qualität, in modernen Farbtönen 98.00 **89⁰⁰**
Herren-Anzüge, feinste Kammgarn- u. Cheviotstoffe, Ersatz f. Maß 120.00 **110⁰⁰**

Herren-Anzüge

Herren-Anzüge, blaue, reinwollene Kammgarnstoffe, gute Verarb., 68.00 **59⁰⁰**
Herren-Anzüge, vorzügl., echtblauer Kammgarn, mod. 2reihige Formen 89.00 **79⁰⁰**
Herren-Anzüge aus la Klubserge, flotte Macharten und Formen 110.00 **98⁰⁰**
Herren-Anzüge, reinwollene, blaue K'garn-, Cheviotst., schwer. Qual. 128.- **118⁰⁰**
Herren-Anzüge, echtblau, Stammqualität, Ersatz für Maß 139.00 **139⁰⁰**

Regenmäntel

Herren-Mäntel, gar. wasserdicht gummiert, 1- u. 2reih. Form, m. Rundg., 17.90 **15⁹⁰**
Herren-Mäntel, impr. Strichloden, neue Form. u. Farb., auß. prakt., 24.50 **19⁷⁵**
Herren-Mäntel, „Continental“ gar. wasserd. gumm., Apollo u. Meteor, 38.00 **28⁵⁰**
Herren-Mäntel, „Continental“, gar. wasserd., „Admiral u. Diplomat“ 58.00 **48⁰⁰**
Herren-Trenchcoats mit Oeltucheinlage u. ausknöpfbar. Plaidfutter, 48.00 **39⁵⁰**

Übergangsmäntel

Herren-Mäntel, tragfähige Cheviotstoffe, mod. Dessins u. Machart, 48.00 **39⁵⁰**
Herren-Mäntel, imprägn. Gabardine, 2reihige Form mit Rundgurt, 68.00 **59⁰⁰**
Herren-Mäntel, feine Kammgarn- u. engl. gem. Cheviotstoffe, a. Kunsts., 89.00 **79⁰⁰**
Herren-Mäntel, impr., Marke „Gimpex“ Orig. engl. Stoffqual., a. Kunsts. gef., nur **98⁰⁰**
Herren-Mäntel, hochw. Stoffe, beste Verarbeitung, Ersatz für Maß, 120.00 **110⁰⁰**

Beachten Sie bitte unser Spezialfenster.

UNION

-Lichtspiele Engelsgr. 66 Fernr. 26 152

Nur 4 Tage - bis Montag
Die weiße Hölle vom Piz-Palü

Der größte und anerkannt schönste Film der letzten Jahre!

Ferner:
Der Wächter des Glücks!

Kasperle-Theater

des Heidelberger Studentenkaspers für große und kleine Leute.

Handlung:

Klaus Störtebecker, der Seelenteufel
Sonntag, d. 23. Februar, vorm. 1/2 12 Uhr.

Schauburg, Breite Straße

Karten zu 1.-, 0.60, 0.40 RM.

Universität Heidelberg: „In Heidelberg gab stud. jur. Scheer mehrere solche Veranstaltungen, die jedesmal überfüllt waren u. einen vollen künstlerischen Erfolg hatten. Wir unterstützen das Unternehmen und befürworten es auf das wärmste.“

Deutscher Bannergewerksbund

Das Büro ist am Montag, d. 24. und Dienstag, d. 25. d. Mts. umzugshalber geschlossen.

Der Vorstand

Margaretenburg

Sonnabend, 22. Febr.

Preis-Sampraball

Berl. Volkzeitung Tanz u. Eintritt frei!

Sonntag:

Tanz

Gewerkschaftshaus Café

Johannisstraße 50-52

Freitags, Sonnabends und Sonntags

Unterhaltungs-Konzerte mit Tanzeinlagen

Beginn: Wochentags 6 Uhr, Sonntags 4 Uhr

Küche und Keller bieten das Beste
Gutgepflegte Biere - Solide Preise

NBL Notgemeinschaft für Bestattungen zu Lübeck e. B.

Die Vertreter der Mitglieder werden hierdurch zu der am
Samstag, dem 23. Februar 1930, mittags 10 Uhr,
im Gewerkschaftshaus, Johannisstraße, stattfindenden
Generalversammlung eingeladen.

Tages-Ordnung:

1. Jahres- und Kassenbericht
2. Entlastung des Vorstandes
3. Wahl von 3 Mitgliedern des Kontrollausschusses

Der Vorstand.

Gr. Preisverkauf am Sonnabend, 22. Februar, abends 8 Uhr
Restaurant zum neuen Volkspark
Krempelsdorfer Allee 22

Restaurant „Zur Traube“

Großes Bockbiertfest

Sonnabend, 22. Febr. Anl. 8 Uhr. Ende ?? Stimmung! Humor! Hierz. lad. freundl. ein
Heinz. Schöning

Stadtheater Lübeck

Freitag, 20 Uhr
Der Opernball
Operette
Ende 23.10 Uhr
Sonnabend, 20 Uhr
Aida, Oper
Sonntag, 15 Uhr
Beetend im Paradies. Schwank
Kleine Preise!
Sonntag, 20 Uhr
Die lustige Witwe, Operette
Sonntagspreise
Montag, 20 Uhr
Biel Barm um nichts. Lustspiel

DELTA

Wegen des **Riesen-Erfolges** noch bis einschl. Sonntag!

Deutschlands größter Kammersänger

Richard Tauber singt

in dem erfolgreichsten aller Tonfilme:

Ich glaub' nie mehr an eine Frau

Anfang:

4.00
6.15
8.30

Hierzu:

Ein humorvolles Tonfilm-Kurz-Programm

Vorverkauf für die Abendvorstellungen in den Zigarrengeschäften:

H. Buse, Breite Straße 88.
H. Möller, Holstenstraße 42,
R. Diederichs, Moislinger Allee 2c

Theaterkasse geöffnet von 11-1 Uhr und 3.30-9 Uhr

Ab Montag neues Programm

Breite Str. 13 **U.T.** Fernruf 26 998

Der große russische Film:

Polizeimeister Tagejeff (Der Sittepaß)

Ein Schauspiel nach Motiven des Romans von Gabriele Zapolska.

Eine Sittenschilderung aus dem Rußland der Vorkriegszeit

Der zweite große Schlager:

Der Straßensänger von Venedig

Eines der packendsten Filmwerke der Zeit

Die Wochenendfahrt

Lustspiel in 2 Akten

Anfang

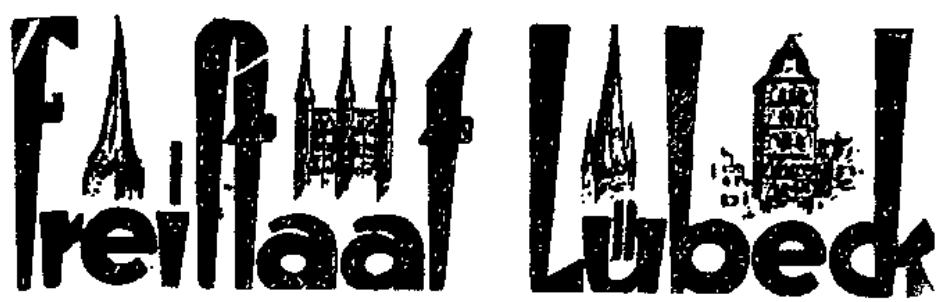
Heute

4 Uhr

Letzte

vorstellig

3-5 Uhr



Hilfe für Herrn Staatsrat!

Wenn jemand öffentlich etwas behauptet hat, was er nicht beweisen kann, und jemand anders kommt und weist ihm den — sagen wir — Irrtum nach, was tut er dann? Wenn er klug ist, schluckt er den Merger runter und hält den Mund. Wenn er mehr temperamentvoll ist, setzt er sich zur Wehr.

Wenn er aber weder klug noch temperamentvoll ist, dann schickt er einen andern vor und läßt sich von ihm herauspaufen. Wobei dann für alle beide so wenig Ruhm zu gewinnen ist, wie für den guten Dr. D. (Dullien oder Declien?), der sich im General-Anzeiger redlich abquält, den hochverehrten Herrn Staatsrat Lange zu rechtfertigen und ihn dabei — sicher nicht mit Absicht — noch etwas tiefer ins Garn bringt.

Worum es sich handelt, dürfte bekannt sein. Herr Staatsrat Lange hatte in einer der Zweigniederlassungen des H.V.D. — inzwischen hat die nicht mehr ganz solide Firma ja noch einen dritten Laden aufgemacht — über die Lübecker Verfassung orakelt und dabei einen Ausspruch getan, den der Gen.-Anz. wirklich so wieder gab:

„Wir wußten es schon damals: wie auch der Krieg ausgehen mochte, es war ausgeschlossen, daß man solchen Kämpfern in Zukunft das wichtigste politische Recht, das aktive Wahlrecht, irgendwie unzulässig beschneiden oder gar vorenthalten dürfte. Das ist zu erkennen aus einem einmütigen Entschluß der Bürgererschaft an den Senat (30. April 1917), er möge an die Stelle des Klassenwahlrechts in Lübeck das allgemeine und gleiche Wahlrecht setzen. Dieses Wahlrecht durchzusetzen, dazu bedurfte es nicht der Revolution.“

Das war einfach falsch, und zwar u. E. bewußt falsch. Und wir haben das Herrn Staatsrat Lange mit der Deutlichkeit gesagt, die angebracht ist, wenn ein Mann in dieser Stellung aus politischen Gründen Falsches behauptet.

Was macht nun der arme Dr. D. mit der Sache: Erst drei Bücklinge vor der vorbildlichen Sachlichkeit des weisen Staatsrats, dann einige Flüche auf die „Sensationslust“ des unfaulischen Redakteurs und schließlich kommen die Argumente. Glänzende Argumente, nur schlagen sie sich immer gegenseitig tot. Schade!

Argument 1 (für Säuglinge). Das gleiche Wahlrecht. Aber das hatten wir doch schon lange. Wenn auch nicht gerade in Lübeck. — Entgegnung überflüssig.

Argument 2 (für Hindenburganten). Das peinliche Dokument vom September 1918 war doch streng geheim. (Leugnen läßt sich nämlich nicht.) Pstui, wach häßlicher Vertrauensbruch! — Ich werde noch rüder als ich ohnehin bin. Natürlich hatte man's im stillen Kämmerlein vorbereitet, wie man das Volk entrechteten wollte. Aber die Revolution brachte es, Gott sei Dank, an den Tag — und unmittelbar nachher stand's schon im „Volksboten“. Aber das gebe ich zu, es war sehr häßlich von der Revolution, daß sie derartige bürgerliche Schwamlosigkeitens ans Licht brachte.

Argument 3 (nun kommt's): Dem erwähnten Schanddokument folgte noch ein anderes, eine Vorlage, die in Angst vor der schon beginnenden Revolution ein hoher Senat am 4. November 1918 (!) an die Bürgererschaft brachte. Sie wurde nie Gesetz; sie brachte aber — das ist der blutige Witz dabei — das gleiche Wahlrecht auch noch nicht.

Wörtlich heißt es in der Einleitung zu dieser Vorlage: „Schon bei Beginn ihrer Beratungen war die Kommission einmütig der Auffassung, daß der derzeit gültige Senfus zu beseitigen sei. — Bei der Erörterung darüber, was an seine Stelle zu treten habe, stand die Frage im Vordergrund, ob und inwieweit die Einführung des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts für Lübeck in Betracht kommen kann. Die Mehrheit der Kommissionsmitglieder war geneigt, diesem Wahlrecht die Wege zu ebnen, bekannte sich jedoch aus grundsätzlichen Erwägungen als Gegner seiner restlosen Einführung. In dem Staatsrat Lübeck hat die Bürgererschaft neben staatlichen in erheblichem Umfang städtische und wirtschaftliche Aufgaben zu lösen; nach Ansicht der Mehrheit ist es geboten, hiernach auch in Zukunft denjenigen Bevölkerungskreisen, die für das wirtschaftliche Gedeihen der Stadt wie für die gesetzgeberische Arbeit auf staatlichem und kommunalem Gebiet besonders berufen erscheinen, die gebührende Mitwirkung zu erhalten.“

Und danach sieht die Vorlage denn auch aus, mit deren Hilfe ganz oberflächliche Hansfeuten sich durch die Revolution durchzuschlagen hofften. Ein Ruddleimiddel — Herr Emil Bannemann für sein drittes Reich bestens empfohlen — ein Wahlrecht so reaktionär und lächerlich, daß drei Tage später kein Mensch mehr davon sprach. Da kam nämlich doch die Revolution und brachte das gleiche Wahlrecht — zum Scherz des Herrn Staatsrats.

Es steht also unzweifelhaft fest, daß das Lübecker Bürgerrecht bis zum Tage der Revolution nicht entschlossen war, dem Volk das gleiche Wahlrecht vorzuenthalten. Und daß die Resolution von 1917 ein hundsgemeiner Schwindel war, um das Volk zum „Durchhalten“ zu ermuntern.

Uebrigens hat der gute D. selbst gemerkt, was seine Argumente wert sind. Und darum fügt er noch schnell eine grauenvolle gefühlvolle Drohung hinzu. „Die bürgerlichen Parteien werden feige!“ — na, was werden sie wohl? — „dem Herrn S. betreffend ihre Meinung sagen.“

Das lesen und blaß werden — war das Werk einer Sekunde.

In die richtige Adresse Glücklos für Arbeiter

Mit dem 200 000-Mark-Gewinn auf Los Nummer 148 984 der 5. Klasse der 31. Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie wurden diesmal lauter kleine Leute, Arbeiter und Angestellte beglückt. In der ersten Abteilung wird das Los in Nierfeld in Pomeranien gespielt, in der zweiten in Berlin-Weidling.

Der auf das Preussisch-Süddeutsche Klassenlos 20 873 gemeldete 300 000-Mark-Gewinn, der in eine Breslauer Kollekte fiel, kam in den Besitz eines Gastwirtes in einer kleinen fleischigen Provinzstadt, bei dem wenige Stunden vorher der Berichtsvollzieher wegen einer Steuerhuld von 400

Sehen Sie, das ist ein Geschäft!

Wie die Kreditbank die Gläubiger der „Bank für Handel“ rettet Reingewinn 1000 000!

Wir sind bei den die Öffentlichkeit so außerordentlich interessierenden Verhandlungen über das Schicksal der „Bank für Handel und Gewerbe“ ein unbehagliches Gefühl nie losgeworden. Nachdem die Deutsche Bank sich als erste der betrogenen Sparer in einer Weise annahm, die von Ausbeutung einer Notlage nicht sehr weit entfernt war, meldete sich die rühmlich bekannte Kreditbank und machte im Einvernehmen mit der Genossenschafts-Abteilung der Dresdner Bank, einer Abteilung dieser zweitgrößten Riesenbank, das bekannte Angebot: Uebernahme der gesamten Aktiven und Passiven und Auszahlung einer Quote von 70 Prozent an die Gläubiger nach einjähriger Sperrfrist.

Nach den wilden Gerüchten, die damals umgingen, schien diese Regelung nicht ungünstig, zumal die Auszahlung der 70 Prozent von der Dresdner Bank garantiert wurde. Trotzdem machte uns einiges dabei stuhig, vor allem die Art, in der man der Öffentlichkeit und auch andern Banken, die zu einer Uebernahme eventuell bereit gewesen wären, den Status der „Bank für Handel und Gewerbe“ vorenthielt.

Zu einer sachlichen Kritik freilich waren wir damals nicht in der Lage, eben weil uns die zahlenmäßigen Unterlagen fehlten. Nun liegen sie uns vor. Lassen wir sie sprechen:

Nach der von der Treuhändergesellschaft aufgestellten Bilanz zum 19. November 1929 stellen sich die Aktiven auf 3 893 196 RM.
hierzu Zinsen von November 1929 bis 1. Jahr nach Rechtskraft der Bestätigung des Vergleichs 467 184 RM.
4 360 380 RM.

Die Passiven betragen 4 661 185 RM.
zu 70 Proz. 3 262 830
hierzu Zinsen vom Tage der Rechtskraft für ein Sperrjahr (die Zinsen bis zum 19. Nov. 1929 sind in der Bilanz zurückgestellt) 195 770 3 458 600 RM.
mithin ein rechnungsmäßiger Ueberschuß von 901 780 RM.
900 000 RM. Reingewinn bei einer Transaktion im Gesamtwert von rund 4 Millionen, das ist wahrhaftig kein Pappenstiel. Aber dabei bleibt es nicht.

Denn in dieser Bilanz vom 19. November 1929 sind vom Treuhänder alle nur irgendwie zweifelhaften Posten bereits abgezogen, und zwar mit einer Rigorosität, die nicht überboten werden kann. Wenn der Treuhänder von dem Gesamtposten der Aktiven 2 170 000 RM. abgeschrieben hat, darunter allein 95 000 RM. am Konto „Grundstücke und Gebäude“, so wird man ihm deshalb keine Vorwürfe machen dürfen. Denn wenn es ein Fehler war, war es ein Fehler nach der richtigen Seite.

Erfreulicherweise steht aber schon heute fest, daß der Treuhänder die Lage zu pessimistisch beurteilt hat, und daß die Eingänge den geschätzten Betrag von 3,8 Millionen bestimmt erheblich überschreiten werden.

Hierfür nur ein Beispiel: Unter den Abschreibungen befindet sich u. a. ein Posten von 420 000 RM. aus sog. „hin- und Terminusverpflichtungen“ (Termingeschäfte, aus denen ein Klageanspruch gegen das auf diese Weise spekulierende Publikum nicht gegeben ist). Von diesen 420 000 RM., die wie gesagt, restlos abgeschrieben wurden, hat aber die Treuhändergesellschaft, wie sie in einer späteren Mitteilung angibt, durch Verhandlungen mit den Schuldnern Sicherheiten in Höhe von 250 000 RM. hereinbekommen.

Um diese 250 000 RM. erhöht sich also der oben angegebene Ueberschuß von 901 780 RM. schon ganz bestimmt. Demnach macht die „Kreditbank“ bei dieser „Rettung“ der Gläubiger der Bank für Handel einen sicheren Profit in Höhe von 1 150 000 RM. Da sie darüber hinaus auch bei den anderen Posten auf Grund der rigorosen Abschreibungen — man denke nur an das Grundstückkonto — noch Gewinne erzielt, mag ruhig dahingestellt bleiben.

Wir wollen uns für heute darauf beschränken, diese außerordentlich interessanten Zahlen der Öffentlichkeit mitzuteilen, und uns, so schwer das ist, einer Betrachtung der daraus abzuleitenden Geschäftsmoral und der viel gerühmten „Solidarität des Mittelstandes“ enthalten.

Nur eine Frage an die verantwortlichen Instanzen der „Bank für Handel“: Haben sie wirklich alles getan, um für die geschädigten Gläubiger das bestmögliche Angebot herauszuholen? — Oder haben sie sich bereit erklärt, das Angebot der „Kreditbank“ zu akzeptieren, ohne alle Verhandlungsmöglichkeiten mit andern Instituten erschöpft zu haben? — Und wenn ja, warum? U. U. w. g.

Das Sekretariat der Sozialdemokratischen Partei

befindet sich während des Umbaues
Johannisstraße 50-52, Zimmer 2
(frühere Garderobe). Großer Eingang
des Gewerkschaftshauses.

Mark den zwanzigmal so wertvollen elektrischen Musikapparat gepfanbt hatte. Außer dem Musikapparat und belasteten Grundstücken besaß der Gastwirt nur noch vier Schweine — nun aber hatte er zum Trost ganz großes „Schwein“. Der glückliche Gewinner will mit dem Geld zunächst einmal sämtliche Schulden bezahlen. Auf seinen Grundstücken liegt eine Hypothek von 60 000 Mark, zu der noch größere Bankschulden kommen. Im übrigen ist der jetzt 49jährige Mann unverschuldeter in seine mißliche Lage geraten, denn sein Vermögen von 120 000 Mark ist durch die Inflation verloren gegangen.

Die Lübeck-Segeberger Bahn bleibt in Betrieb

Eine in Geshendorf tagende Versammlung von Landwirten, Gewerbetreibenden und Kaufleuten sprach sich für die Weiterführung des Betriebes aus. Man will dafür sorgen, daß die Zuschüsse der Gemeinden an die Lübeck-Segeberger Bahn im Betrag von 6000 RM für das laufende Jahr voll aufgebracht werden. Der Kreis bezahlt die gleiche Summe. Die Gemeinden waren bisher schlechte Zahler, sie brachten nur gut 3000 RM auf, während Lübeck 20 000 und die Provinz Lübeck 4000 RM beisteuerte.

Wie Syndikus Dr. Corbs ausführte, hat die Bahngesellschaft 60 000 RM Schulden. Die Lübeck-Segeberger Bahn beförderte im Jahre noch 100 000 Personen und 26 000 bis 30 000 Ton. Fracht. Im ersten Jahre habe die Bahn 40 000 Ton. Fracht befördert. Hier spiele die Konkurrenz des Kraftwagens eine große Rolle. Die Postkraftwagen beförderten etwa 2000 Personen.

Zu der Proletarischen Feierstunde

Morgen Sonnabend, abends 8 Uhr, im großen Saal des Gewerkschaftshauses spricht der Proletarische Sprechchor unter Leitung des Gen. Heidmann zunächst ein neues Chorwerk „Von unten auf“, das aus dem Buche der Freiheit zusammengestellt ist und Dichtungen von Goethe bis Werfel enthält. Ferner wird er ein neues Bewegungsspiel „Giftgas“ zum erstenmal aufzuführen. Redner ist Genosse Ernst Schermer. Die Feierstunde wird umrahmt von Darbietungen des Chorvereins unter Leitung seines Chorleiters Kemper. Als Unkostenbeitrag werden 30 Pfennig erhoben. Mitglieder der freireligiösen Gemeinde und Erwerbslose haben (letztere gegen Ausweis) freien Eintritt. Es bedarf wohl weiter keines Hinweises, um den Saal des Gewerkschaftshauses am Sonnabend zu füllen.

Jahresbescheinigungen für Kriegsbeschädigte und ihre Hinterbliebenen

Bei der Zahlung der Rente für März wird den Versorgungsberechtigten die ihre Versorgungsbezüge durch das Postamt erhalten, die Jahresbescheinigung ausgehändigt werden. Sie ist beim Empfang der Rente für April dem Postamt ausgefüllt und amtlich beglaubigt wieder abzuliefern.

Den Versorgungsberechtigten, deren Rente auf die Bank oder im Postfachweg überwiesen wird, wird die Jahresbescheinigung mit besonderem Ansprechen zugesandt. Um eine nochmalige Rückgabe der Bescheinigungen und u. U. Zahlungseinstellungen zu vermeiden, wird gebeten, der Ausfüllung der Bescheinigung die größte Sorgfalt zuzuwenden. Die Anmerkungen insbesondere, daß „nicht Zutreffendes zu durchstreichen“ ist, sind genau zu beachten.

Die Jahresbescheinigungen sind schon im vorigen Jahre durch Aufnahme der Ziffer 3 erweitert worden. Zur Vermeidung von Zweifeln wird darauf hingewiesen, daß die Ziffer 3 von allen im Berufsleben stehenden Versorgungsberechtigten und nicht wie im Vorjahre fälschlich angenommen, nur von den bei Behörden tätigen Personen auszufüllen sind.

War der Versorgungsberechtigte seit April vorigen Jahres dauernd arbeitslos, so ist die Ziffer 3 zu durchstreichen.

Falls neben dem Arbeitseinkommen aus freien Berufen Wartegeld oder Ruhegehalt bezogen wurde, so ist dieses in der Jahresbescheinigung zum Ausdruck zu bringen.

Schließlich wird noch bemerkt, daß die Abgabe der Bescheinigung im Teil I und II erst im Monat März 1930 erfolgen darf.

Vom Sinn menschlicher Arbeit

Erinnert ihr euch noch, wie ihr euch zurückgehntet aus der erzwungenen Ruhe an stiller Front in den heimatischen Arbeitskreis? Kennt ihr das Verlangen des Arbeitslosen nach Tätigkeit — ein Verlangen, das nicht allein wirtschaftliche Gründe hat? Wißt ihr, wie viele Schwerarbeiter nach unbefriedigter Tagesarbeit in der Freizeit hanteln oder Gartenarbeit verrichten oder studieren? In solchen Lagen spürt man, daß die Arbeit einen Sinn hat, daß sie nicht bloß Fluch und Strafe im Sinne des Wortes ist: Im Schweige Deines Angesichts sollst Du Dein Brot essen! — In der weltlichen Feierstunde der Morgen am Sonntag, dem 23. Februar, mittags 12.15 Uhr, wird Prof. Dr. Walter Berendsohn in einer schönen lichtvollen Ansprache dem Sinn der menschlichen Arbeit nachgehen. Der moderne Wirtschaftsbetrieb hat den Sinn der Arbeit von Millionen Menschen in einem Grade verstellt, daß sie alle fast vergessen haben, wieviel Lebensfreude Arbeit geben kann, wenn sie den Fähigkeiten und Gaben eines Menschen angepaßt ist. Der zukünftige Sinn aller Arbeit wird sein, die Erde mit ihren Schätzen als Heim und Garten der Menschheit zweckmäßig zu

HÄUER KUNSTHONIG
Das ist gut!

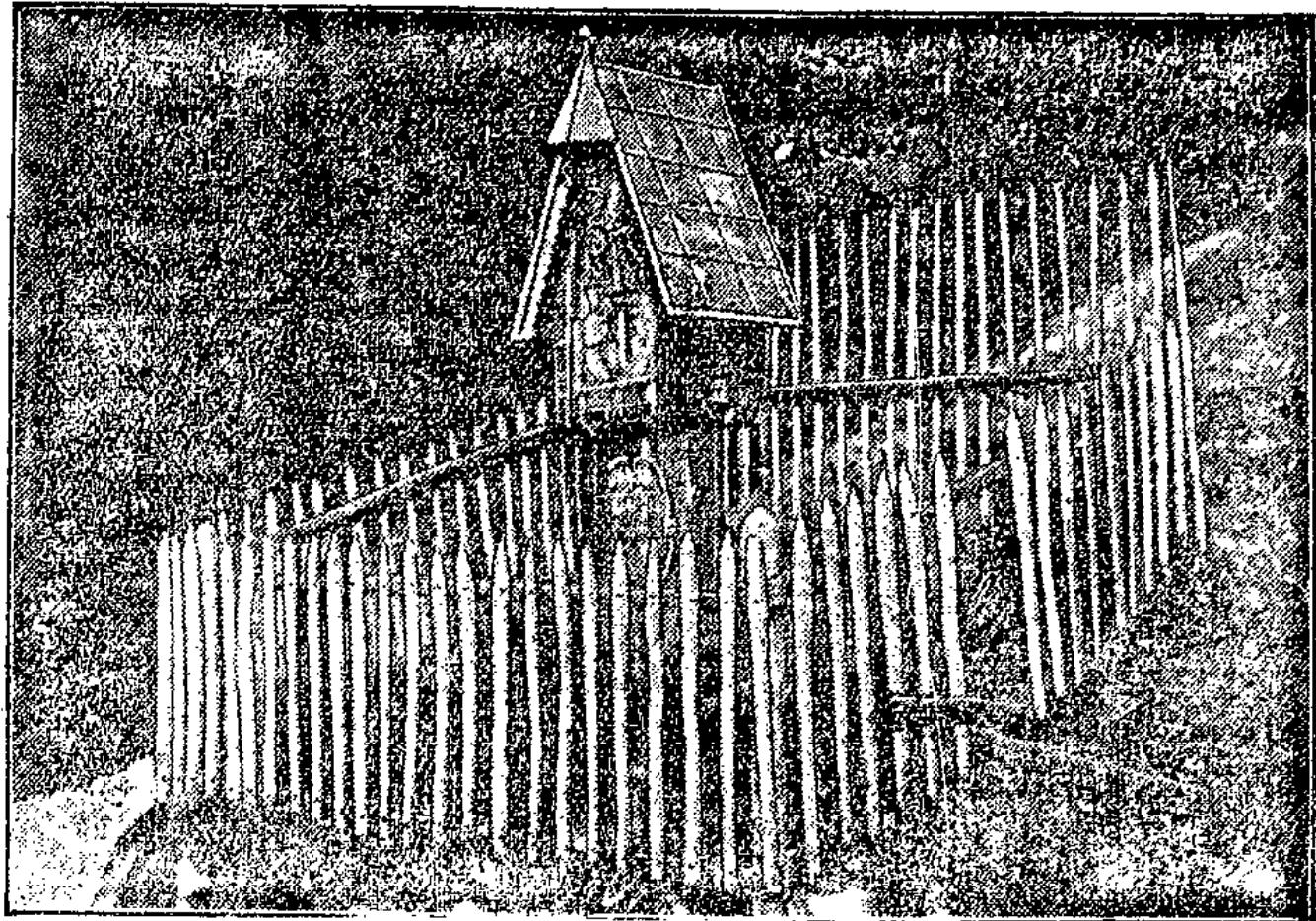
Rund um den Erdball

Kaspar-Hauser-Tragödie bei Berlin

Den Bruder 15 Jahre eingesperrt

Berlin, 21. Januar (Radio)

In der Nähe Berlins ist durch einen anonymen Brief ein unheimliches Verbrechen, eine Art Kaspar-Hauser-Tragödie, aufgedeckt worden. In dem Schreiben wurde behauptet, daß der Bauer Gundemann in der Ortschaft Breesee bei Zienitz einen Menschenaffen halte. Die sofort eingeleiteten Ermittlungen der Berliner Kriminalpolizei ergaben, daß Gundemann seinen geisteskranken Bruder seit 15 Jahren in einer Dachkammer eingesperrt hielt. Das nach dem Hof gehende Fenster dieser Kammer war vergittert. Gundemann leistete der Durchsichtung seines Hauses heftigen Widerstand und mußte, als er sich mit der Absicht der Beamten nicht abfinden wollte, schließlich gefesselt werden. Als die Beamten dann die Dachkammer öffneten, bot sich ihnen ein geradezu entsetzliches Bild. Das Lebewesen, das sich hier aufhielt, glich kaum noch einem Menschen. Es war ein etwa 50 Jahre alter Mann, der splinternackt war und nur noch aus Haut und Knochen besteht, völlig unbekleidet war und in einer Ecke auf einem, von Ungeziefer zerfressenen und verfaulten Strohsack lag. Haare, Bart und Fingernägel hatten eine unheimliche Länge angenommen. Als er die Fremden eintreten sah, kroch er unter den Strohsack und stieß wimmernde Töne aus. Wahrscheinlich fürchtete er auf Grund früherer Erfahrungen Mißhandlungen. In dem Raum, in dem ein Fenster nicht geöffnet werden konnte, war ein Atmen kaum möglich. Der Fußboden war völlig mit Urat bedeckt. An Speisen lieferte man dem geisteskranken Mann Mehlbrei, der bereits in Gährung übergegangen war. Gundemann gab bei seiner Vernehmung an, er habe den 800 Morgen großen Hof von seinen Eltern geerbt. Als die Mutter vor etwa 12 Jahren gestorben sei, habe sie zur Pflege und Unterhaltung ihres schwachsinrigen jüngeren Sohnes einen Betrag von 12 000 Mark ausgezahlt in der Erwartung, daß der Hoferbe seinen Verpflichtungen getreulich nachkommen werde. Er, Gundemann, habe aber seinem Bruder das Geld unterschlagen, den hilflosen Geisteskranken in die Dachkammer gesperrt und auf seinen Tod gewartet. Der geisteskranke Bruder des Gundemann wurde in ein Krankenhaus gebracht. Gundemann selbst wurde festgenommen.



Am Erzbergers Todesstätte

der an einer Biegung der Straße von Lad Griesbach auf den Kniebis erschossen wurde, soll jetzt eine Gedächtniskapelle errichtet werden. Die zum gleichen Zweck schon früher gestifteten beträchtlichen Summen sind infolge der Inflation verlorengegangen.

Bei Regen, Wind u. Schnee
NIVEA
CREME
 gegen spröde Haut

Die Rache des abgewiesenen Freiers

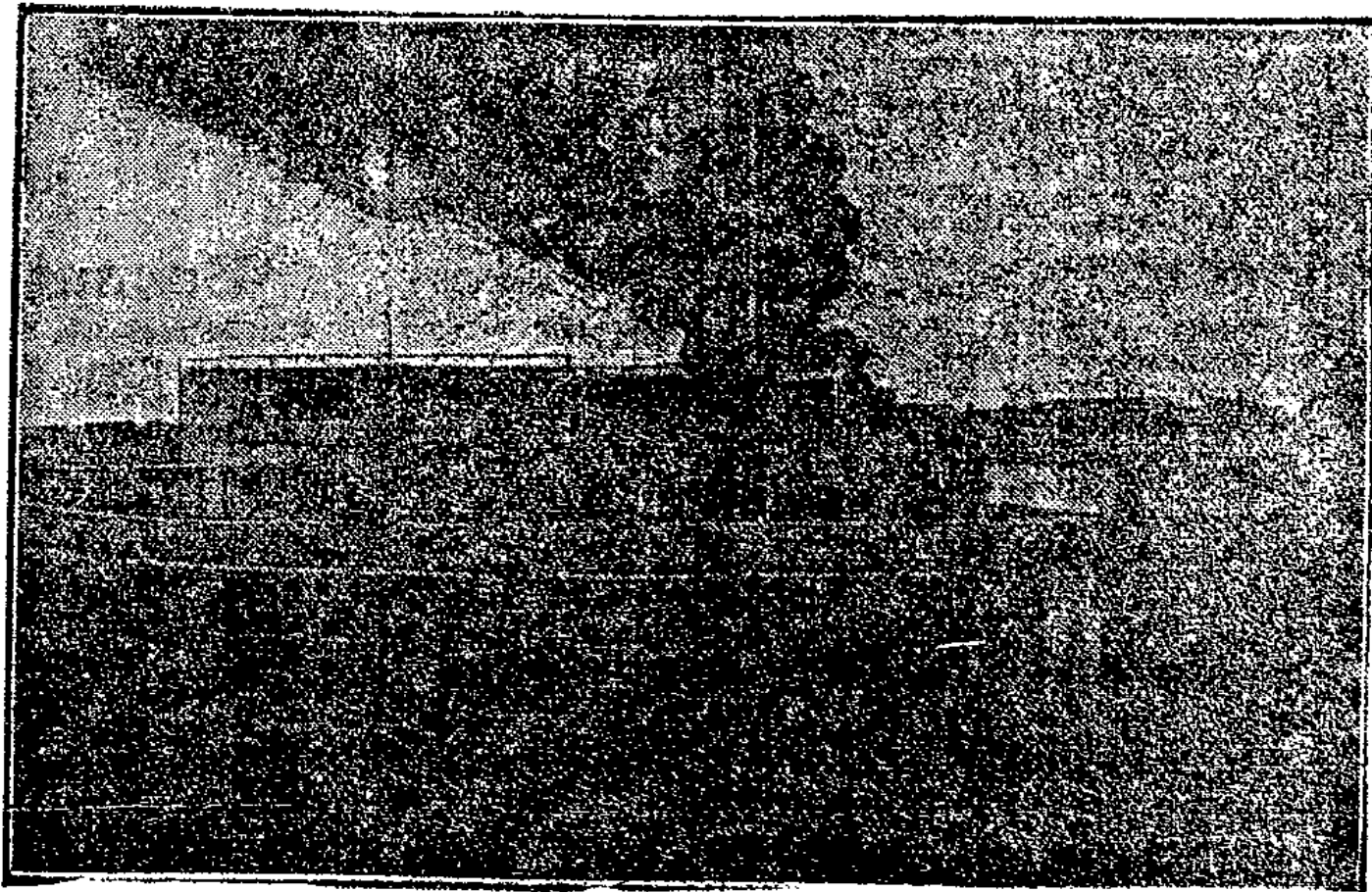
Er steckt zwei Häuser in Brand und kommt selbst in den Flammen um

Paris, 21. Februar (Radio)

Die arabische Tänzerin Habiba, die unter den Eingeborenen in Tunis eine ähnliche Beliebtheit genießt wie in Paris die Renouetkönigin, ist am Donnerstag einem Eifersüchtigen zum Opfer gefallen. Der Abgewiesene drang nachts in das Haus der Tänzerin ein und steckte es in Brand. Die Tänzerin wurde lebensgefährlich verletzt und mußte in ein Hospital gebracht werden. Später zündete der Täter sein eigenes Haus an und kam in den Flammen um.

Grubenunglück im Elsaß

In Wittenheim (Elsaß) wurden zwei Ingenieure, zwei Arbeiter und ein Monteur auf der Stelle getötet, als sie einen neuen Zündapparat ausprobierten; plötzlich löste sich ein drei Meter langer Felsblock und stürzte auf die Gruppe, aus der nur der zweite Monteur, der vor Schreck die Sprache verlor, in letzter Sekunde herauspringen konnte.



Ein Großfeuer in einer chemischen Fabrik in Ludwigshafen

am 19. Februar wurde dadurch äußerst bedrohlich, daß es vorübergehend riesige Benzoltanks gefährdete. In letzter Minute gelang es, diese Gefahr glücklicherweise abzuwenden.



75 Meter gestanden

Sprung bei einem internationalen Stispringen in Ponte di Legno (italienische Alpen) der Schweizer Adolf Badrut. Die gleiche fabelhafte Leistung, die Weltrekord bedeutet, hat Badrut schon früher auf der Bernina-Schanze in Pontresina erreicht (im Bilde).

Beim Katapultieren getötet

Bei dem Versuche, von dem amerikanischen Panzerkreuzer „Nevada“ in der Höhe von Guantanamo (Kuba) ein Katapultflugzeug abzuschießen, wurde der das Flugzeug bedienende Fliegerleutnant getötet. Man hatte das Abschießen des Flugzeuges mit regelrechtem Geschützpulver ausprobierten wollen.

Der Bäckergehilfe als Heiratschwindler

Die Brüsseler Kriminalpolizei verhaftete einen 18jährigen Bäcker aus Gent, der sich mit Hilfe großzügigen Heiratschwindlers Millionenbeträge ergaunerte.

Eielsons Leiche gefunden

Unter den Trümmern seines Flugzeuges wurden die Leichen des Fliegers Karl Eielsons und seines Begleiters, die dem vor dem sibirischen Nordkap eingeeisten Schiff „Manut“ zu Hilfe gerufen und verunglückt waren, gefunden. Eielson und der ihn begleitende Mechaniker sind beim Absturz des Apparates offenbar auf der Stelle getötet worden.

In den Ofen geworfen

Erlebnis einer Hebamme

Die Hebamme Selha in Stambul mußte ein neugeborenes Kind in den Ofen werfen. Zu Beginn der miserablen Affäre erschienen eines Abends zwei Männer und forderten die Hebamme auf, sofort zu einer in den Wehen liegenden Dame zu kommen, deren Name aber nicht genannt werden dürfe. Vor dem Hause wartete ein Privatauto ohne Nummer, das alle drei bestiegen. Die Männer verhärten die Fenster des Wagens und verbanden der Hebamme die Augen. Die Fahrt dauerte etwa eine Stunde, dann fuhr der Wagen irgendwo durch ein Tor und hielt. Die Männer stiegen aus, führten die Hebamme, immer noch mit verbundenen Augen, in ein Haus und nahmen der Frau die Binde erst wieder ab, als man in einem Damen Schlafzimmer angekommen war. In der Ecke des Zimmers standen drei aufgetriebene Herren, im Bett lag eine Dame in den Wehen. Das Kind kam mit Hilfe der Hebamme zur Welt. Die Frau nahm das Neugeborene und wollte es demjenigen Herrn geben, den sie für den Hausherrn hielt, aber der trat einen Schritt zurück und sagte: „Gib es keinem andern Vater!“ Plötzlich zog der seltsame Herr einen Revolver aus der Tasche, legte der Hebamme die Waffe auf die Brust und befahl ihr, das Kind in den wehagelichten Ofen des Zimmers zu werfen. Die Hebamme weigerte sich, aber nun zogen auch die anderen Männer Waffen heraus und bedrohten die verängstigte Frau so lange, bis sie dem Befehl nachkam und das Kind in den Ofen warf, wo es verbrannte. Die Herren gaben nun der Hebamme hundert Mark, verbanden ihr wieder die Augen und brachten sie wieder in das Auto, das sie nach langen Kreuz- und Querfahrten auf einem Platz in einem entlegenen Stadtteil absetzte. Die Hebamme blieb, vor Schrecken völlig erschöpft, in den den Tag auf dem Platz liegen, bis sie von Polizeibeamten aufgefunden wurde, denen sie nun von ihrem furchtbaren Erlebnis berichtete. Die Polizei hat aber bisher noch keinen Anhaltspunkt für die Lage des Hauses, in dem das Verbrechen geschah.

Allgemeine Ortsrententasse Lübeck
 Beitragszahlung für freiwillige Mitglieder
 Um Störungen im Betriebe zu vermeiden, wird darauf hingewiesen, daß die Zahlungen, wie aus den Zahlkarten der freiwilligen Mitglieder ersichtlich, unbedingt innegehalten werden müssen. Ausnahmen können nicht zugelassen werden.
 Lübeck, den 19. Februar 1930.
 Die Verwaltung.

Öffentliche Versteigerung
 in Travemünde.
 Am Sonnabend, dem 22. ds. Mts., mittags 12 Uhr, sollen im Gasthaus Stadt Kiel anderweitig gepändete
600 kg Katchu
 öffentlich versteigert werden.
 Böttcher, Gerichtsvollzieher

Öffentliche Versteigerung
 Am Sonnabend, dem 22. Februar ds. Js., mittags 12 Uhr, sollen in Travemünde, auf dem Grundstück Fehlingstraße 21, ca. 2300 Stück Buschrosen versteigert werden.
 Krüger, Gerichtsvollzieher in Lübeck. Telefon 23 798.

Vermietungen
 KL. freundl. Zim. frei
 249 Biedergrube 32, 1

1 gr. Zim. m. Kochgel.
 1. März v. m. Zu bes. Sonntag.
 Näh. in der Exp. 2248

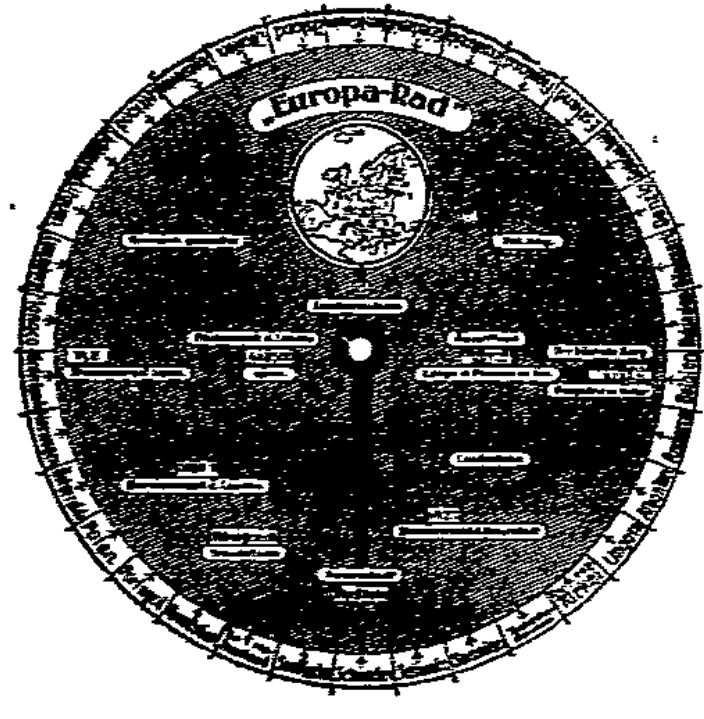
2-3 Zim.-Wohnung
 in Lübeck geg. 2-3-
 Wohn. in Herrnhurg
 zu tausch. Miete 10 M.
 mtl. Zu meld. Herrnhurg
 26. Fr. Ahrens. 2250

Meine Käsepreise sind konkurrenzlos!
 Beachten Sie meine Schaufenster
Größte Auswahl in Käse
 im
Butterhaus Beggerow
 en gros en detail **Johannisstraße 3**
 Trotz billigster Preise Gutscheine auf Käse

Erich Leim, Merkur-Drogerie
 Regidienstraße 8a
Drogen ■ Farben ■ Parfümerien

Neu und lehrreich!
 Verblüffend einfach!

Das Europa-Rad



Ist ein kleines drehbares Nachschlagewerk und zeigt im Moment von allen 34 Staaten Europas die wichtigsten geographischen Daten (Flächeninhalt, Einwohnerzahl, Hauptstadt, Hauptfluß, höchste Berge usw.) sowie Staatsform und Landesfarben. — Durch Einstellen des roten Pfeiles auf das gewünschte Land erscheinen sofort in den Fenstern die geographischen Daten
Verkaufspreis nur 1,- RM

Wullenwever - Buchhandlung

An unsere Interessenten

Anzeigen
 von größerem Umfang bitten wir einen Tag vor dem Erscheinen

Kaufgesuche
 Zu kauf. gef. Klein. Puppenwagen f. 1 1/2 bis 2-jähr. Kind. Ang. u. O 420 a. d. Exp. 2224

Verschiedene
 2 D.-Masken-Rost. 3 v. m. 227 Georgstr. 4
 D.-S.-Mask.-Rst. 3. v. Günthausen 5, II.
 50 Maskent. zu v. m. Fühlergrube 51, II
 N. D.-Maskent. 3. v. m. Warendorffstr. 54, II.
 Blüth. D.-u. S.-Maskentostüm bil. zu v. m. Hartengrube 29, I.

Chrenenerklärung.
 Ich nehme die über Herrn Kurt Schwabe, Weid. Lohberg 7, ausgesprochen. beleidigende Äußerung mit d. Ausdruck des Bedauerns zurück. **Gustav Bax,** Wittendorffstr. 56. 2237

Alle Zeitschriften
 liefert pünktlich u. billig ins Haus
Wullenwever-Buchhandlung

Weine
 Rotwein 85.43
 Tarragona, rot. 85.43
 Tarragona, weiß 110.43
 Insel Samos 130.43
 Apfelwein 45.43
 Rheinwein 100.43

Spirituozen
 Rum, 38 Vol. % 295.43
 Rum, 40 Vol. % 310.43
 Rum, 45 Vol. % 360.43
 Weinbr.-Verf. 280.43
 Krummweiser 240.43
 Buntetub 270.43
 u. m. 2254 A
 Flaschenpfand 10.43
 Lieferung frei Haus

Friedrich Trosiener
 Mühlentstraße 87
300 Ringe
 am Lager
 333 v. 4 M., 585 v. 8 M. an Gravierung gratis
Moderne Öhringe
 Bestecke 2052
 300 Silber 90 versilb.
 H. Schultz, Uhrmacher
 Ob Johannisstr. 20
 jetzt obere Fleischbauerstr. Nr. 12

Konsumverein
 für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.

Wurst- und Fleischwaren

	pro Pfund	pro Pfund	
Gekochte Mettwurst I	1.80	Knackwurst	1.20
Leberwurst I	1.20	Bock- und Bierwurst	1.50
Hausmacherleberwurst I	1.40	Bayrische Bierwurst	2.00
Thüringer Leberwurst	2.00	Bratwurst	1.30
Kalbsleberwurst	2.00	Gekochter Schinken	2.40
Sardellenleberwurst	2.00	Lachsschinken	2.80
Blutwurst	1.30	Geräucherte Mettwurst II	2.20
Teewurst	2.00	Geräucherte Mettwurst I	2.40
Kohlwurst	1.50	Zervelatwurst Ia	2.60
Fleischwurst	2.00	Rüchenspeck, Ia fett, geräuchert	1.40
Mortadella	2.00	Bauchspeck, Ia durchw., geräuch.	1.50
Zungenwurst	2.00	Ia Schweinebraten	2.40
Sülze	1.30	Ia Speißbraten	2.00
Knoblauchwurst, Krakauer	1.50	Ia Rauchfleisch	1.40

Frisches Schweinefleisch

	pro Pfund	pro Pfund	
Schinken und Schulter	1.20	Karbonade	1.40
Bauch	1.20	Nacken	1.40
Flomen	1.00	Schweineschnitzel	1.60
Flomenschmalz	1.20	Eisbein	1.00

Frisches Rind- und Kalbfleisch
 in erstklassiger Qualität

Frisch eingefrorenes Ia. argentinisches Gefrierfleisch

Ochsenfleisch

	pro Pfund	pro Pfund	
Kamelot	0.55	Gulasch	1.12
Suppenfleisch	0.82 0.78 0.72	Beefsteak	1.32
Bratfleisch	0.82	Rollfleisch	1.22
Roastbeef	0.92	Mürbebraten	1.60
Knochen	0.20 0.10		

Hammelfleisch
 Kochfleisch . . . Pfd. 1.10 Rücken . . . Pfd. 1.20 Keule . . . Pfd. 1.20
Warenabgabe nur an Mitglieder!
 Ausweis mitbringen:

Nach den gesetzlichen Bestimmungen dürfen mit Gefrierfleisch nur diejenigen Abgabestellen beliefert werden, die im lübschen **Stadtbezirk** liegen.

Spielkarten
 gut und billig
Wullenwever-Buchhandlung
 Johannisstraße 46

Kartoffeln
 in best. Qualität
 à Zentner
 3.50 u. 4.00 RM.
Johann Wieggers
 Balanierstraße 26/28
 Regidienstr. 79
 Fernspr. 23277

Südl. ternf. Rindfl. nur 0.80
 Sr. Had 0.80 Gulaß 1.10 Rostfleisch 1.20
 Beefsteak 1.30 Herz 0.60 Enten 0.60
Dr. Schweinefl. 1.10, Karbonade 1.25
Dr. ja. Kalbfleisch 0.80, Braten 0.90
 Br. tieferer Speck 1.20 Rauchfleisch 1.30
 Kaffler Rindfleisch 1.40 Kohlwurst 1.20
 Brehkopf, Getöse, Leberwurst, Blutwurst 1.00
O. Stöver
 Bahnhofsstraße 22 Telefon 23733

Verlobungsringe
 333 von 4.- RM. an 585 von 8.- RM. an Gravierung gratis!
 Hunderte von Ringen Auslagen beachten!
Trauring-Stuedel
 Goldschmied
 Nur Königstr. 82a
 Kaufhaus Strube gegenüber. 221

la. Konferben
 jüngster Ernte Durch Großverkauf billige Preise u. Qualität
 Jg. Brehboh 2 1/2 65.43
 Jg. Schnittb. 2 „ 65 „
 Gemüse-Erb. 2 „ 66 „
 Junge Erb. 2 „ 75 „
 Karotten, gl. 2 „ 45 „
 Spinat . . . 2 „ 55 „
 Erbsen m. Kr 2 „ 80 „
 Gem. Gemüse 2 „ 92 „
 Apfelsmus . 2 „ 65 „
 Pflaumen . 2 „ 75 „
 Ferner: Birnen, Kirschen, Lich u. sauer, Heidelbeer, Pfirsiche, Preiselbeeren, Aprikosen, Stachelbeeren, Erdbeeren, Reineclauden, Mirabellen
Hüllentrüchte als Grüne Erbsen 2 1/2 22.43 Gold-Erbsen „ 22 „ u. m. 2251

Ernst Voss
 Gr. Burgstraße 59
 Fernruf 20 410

Empfehle meinen 19/4 Ton. Lastwagen für Transp. u. Umzüge
 Gevedesstraße 30
 2229 Tel 29 133

Kolosseum
 Anfang täglich 8 Uhr
Magische Revue Silvest

Preise der Plätze 0.50 bis 2.50, Kinder die Hälfte
Arbeiter-Rad- u. Kraftfahrerbund „Goldbarität“ Ortsgr. Seereß
Voranzeige!
 Am Sonnabend, dem 8. März
großer Preis-Massenball
 im Lokale des Gen. H. Marsen, Seereß
 Hierzu ladet freundlichst ein
 Das Komitee u. H. Marsen

Zentral-Hallen
 Morgen Sonnabend:
Gr. Volksmaskerade
 Stimmung! Humor!
 Erstkl. Tanz-Sport-Kapelle

Luisenlust Heute Tanz
 Morgen Sonnabend:
Gr. Preis-Maskenball
 Eintritt und Tanz frei!

Norddeutsche Nachrichten

Provinz Lübeck

Stadtsdorf. SPD-Frauengruppe. Am Sonnabend, dem 1. März, veranstalteten wir im Vereinslokal einen bunten Abend, verbunden mit einer Kaffeetafel. Der Eintrittspreis beträgt 50 Pf. Freunde unserer Bewegung können eingeführt werden.

Stadtsdorf. Demagogie. Herr Fr. Bok, seines Zeichens Lehrer in Schwartau, schreibt in den Oldenburger Nachrichten für Stadt und Land einen recht netten Artikel gegen die Sozialdemokratie und deren angebliche Steuerjüden. Sie, Herr Bok, sind ja bekannt als ein „Politiker“, der Anschlag und Annäherung bei allen Parteien versucht, aber bei keiner als angenehmer Zuwachs angesehen wird. Man hat Sie nirgends behalten. Die Arbeiter läßt ja Ihre Handlungsweise kalt, aber Ihrer Kühnheit sehen Sie die Krone auf mit der Behauptung, es brauche keine Schulfrage für Kensefeld zu geben. Alle, die die Schule in Kensefeld gesehen haben, selbst der keineswegs fortschrittlich gesinnte Ministerpräsident von Oldenburg, erkennen rückhaltlos an, daß die Schule von Kensefeld nicht mehr als gut anzusehen sei, aber der Lehrer Fr. Bok aus Schwartau nennt die Pläne über die Verbesserung der Volksschule von Kensefeld uferlos. Und das nennt sich Volkserzieher. R. Fid.

Schwartau-Kensefeld. Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund, Ortsausschuß Schwartau-Kensefeld. Sitzung aller Gewerkschaftsvorstände am Dienstag, dem 25. Februar, 8 Uhr, im Gasthof Transvaal. Erscheinen aller Vertreter ist Pflicht.

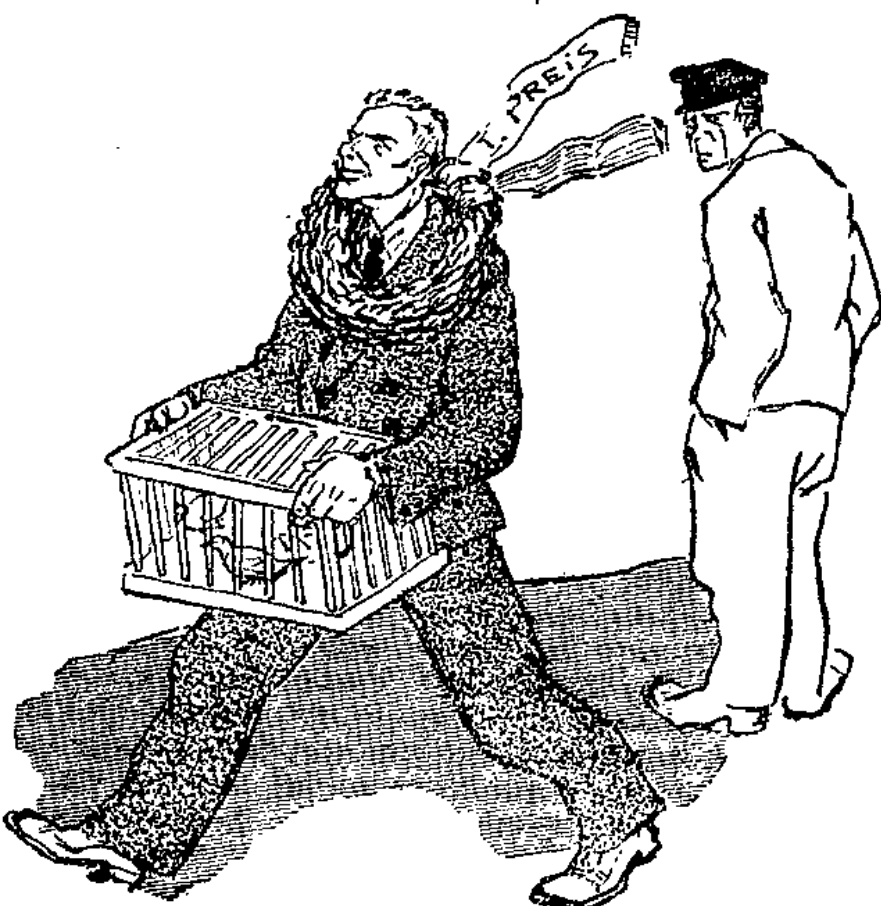
utin. Landesausschuß. Die Mitglieder des Landesausschusses werden zu einer Sitzung auf Montag, den 24. Februar, nachmittags 14 Uhr, im Sitzungssaal der Regierung eingeladen. Auf der Tagesordnung steht u. a.: Genehmigung zum Verkauf von Bauplänen an der Lohstraße in Stadtsdorf (2. Lesung). Beschluß über einen besonderen Verteilungsmaßstab für die Umlagen des Landesverbandes auf die Gemeinden (2. Lesung). Entwurf eines Fischereigesetzes für den Landesteil Lübeck. Regierungsbekanntmachung, betr. Beschränkung der Rinowadenfischerei. Uebereignung von Wegeflächen und Plätzen des Landesverbandes auf die Dorfschaft Gr. Seimrade. Uebernahme des Gemeindegeweges Nr. 2 (sogenannte Schmiedestraße) in Gr. Seimrade auf den Landesverband. Befestigung der Tierkörper im Landesteil Lübeck, insbesondere Beschluß über die Gemährung von Entschädigungen für die Ablieferung von Tierkadavern an die Tierkörperverrichtungen und Bewertungsanstalt. Veränderung des Statuts für die Provinzialbank und Landesparasse. Erlass einer Satzung über die Errichtung eines Wohlfahrtsamtes für den Landesteil Lübeck. Erlass einer Satzung für das Jugendamt für den Landesteil Lübeck. Beratung des Haushaltsplanes des Landesteils Lübeck für das Rechnungsjahr 1930. Beratung des 2. Nachtragsvoranschlags für den Landesverband des Landesteils Lübeck für das Rechnungsjahr 1929. Beratung des Voranschlags des Landesverbandes für das Rechnungsjahr 1930. Erhebung eines Zuschlages zur staatlichen Steuer vom bebauten Grundbesitz für das Rechnungsjahr 1930. Erhebung eines Zuschlages zur Grunderwerbsteuer für das Rechnungsjahr 1930. Aufnahme von langfristigen Anleihen für den Landesverband.

Schleswig-Holstein

NN Bad Segeberg. Die Erweiterung der Segeberger Kalkberghöhlen. Die Ausräumung der Höhlen im Innern des Kalkberges, die in Zukunft für die Besucher freigegeben werden sollen, geht langsam vorwärts. Soweit sich aber jetzt schon erkennen läßt, werden wunderbare Höhlenteile dadurch zugänglich werden, die sowohl an Größe wie auch an Schönheit mit den aller Höhlen zum mindesten wetteifern können, sie zum Teil vielleicht sogar noch übertreffen. Ein abschließendes Urteil läßt sich erst abgeben, wenn — was in einigen Wochen der Fall sein wird — größere Höhlenteile von den gewaltigen Blöden, die noch die Sohle bedecken, frei sein werden.

NN Heide. Die Landwirte boykottieren Hamburg. In der Winterversammlung des Landwirtschaftlichen Kreisvereins für Norddithmarschen wurde das „Grola“-Defizit ausführlich besprochen. Man bedauerte, daß Hamburg so wenig Entgegenkommen gezeigt und am Tage nach Vereinbarung der „Grola“ eine Forderung von 51 000 Mark für die Wiederherstellung des Heiligengeistfeldes vorgelegt habe. 25 000 Mark wären genug gewesen. Die Versammlung nahm einen Antrag an, der an die Hauptversammlung der Kammer geleitet werden soll und besagt, daß keinerlei Versammlungen von Landleuten in Hamburg stattfinden sollen, bis Hamburg sich zum Nachgeben bequemt habe. Demgegenüber wird aus Hamburg berichtet, daß erstens die Verantwortlichen der Grola von vornherein sich verpflichtet hatten, das Heiligengeistfeld wieder instandsetzen zu lassen, und daß der hamburgische Staat für diese Wiederinstandsetzung keinerlei Forderung erhoben hat, sondern daß die Höhe und die Begleichung der Kosten für diese Arbeiten ausschließlich zwischen der Landwirtschaftskammer für die Provinz Schleswig-Holstein und den ausführenden Firmen zu regeln sind.

„Ach, hätt' ich doch...“



Stolzer und glücklicher, als es Willi Lehmann heute ist, kann wohl kein Mensch sein! Braucht man ihn nicht nur anzusehen? Noch nie hatte er einen so strammen, selbstbewußten, aufrechten Gang, der jedermann zu sagen schien: „Seht mal an! Ich bin der Lehmann, der Willi Lehmann, dessen Name heute in allen hiesigen Zeitungen prangt. Mit einem Kranz hat man mich geschmückt, was man doch fast gewiß nur mit ganz großen Männern tut. Und diesen Kranz mit der Schleife, auf der in weithin leuchtenden Buchstaben „I. Preis“ prangt, diesen Kranz bekam ich heute auf der großen Taubenausstellung.“

Das alles und vielleicht mehr noch verrät Willi Lehmanns Gang an diesem Tage. Da ist es natürlich, daß er von diesem oder jenem — wie es nun einmal in der Natur des Menschen liegt — ein ganz klein wenig beneidet wird. An einer Straßenecke trifft ihn sein ehemaliger Schulkollege, Albert Pokriofke. Albert kann nicht anders, er muß Willi anhalten und ihn ausfragen, wem er seinen fabelhaften Erfolg zu verdanken hat.

„He, Willi, du kennst mich wohl nicht mehr, was?“
„Aber selbstverständlich, Albert. Ich bin heute nur ein bißchen aufgeregt, als erster Preisträger.“
„Menschenskind, wie bist du bloß dazu gekommen?“
„Nichts einfacher als das. Im „Lübecker Volksboten“ inseriert. Tauben gesucht und die besten bekommen. Fertig ist der Lack!“

Albert denkt: „Ach hätt' ich doch auch im „Lübecker Volksboten“ inseriert! Mir wären dann auch die besten Tauben zugeflogen und der I. Preis dazu!“

Wie wird das Wetter am Sonnabend?



Feiter, trocken

Schwache Winde aus östlichen Richtungen, heiter bis wolfig, tags mild, trocken, nachts leichter Frost.

Das Hochdruckgebiet beherrscht auch heute die Wetterlage. Drei Kerne höchsten Luftdruckes sind über Südeuropa und Südrussland zu erkennen. Das Tief über dem nordwestlichen Europa steht nordostwärts ab. Wir bleiben zunächst im Bereiche hohen Luftdruckes.

Sonde 160 brennt weiter!

Die Katastrophe von Moreni — Ratlosigkeit der Fachleute Arbeit mit Gasmasken — Der Helm überm Sondenmund Kettenriß

Die Löschung der seit einem Jahr ununterbrochen brennenden Petroleumsonde Nr. 160 bei Moreni im Herzen des russischen Petroleumzentrums ist abermals mißlungen: der Rettungsapparat zerschmolz. Schon seit Monaten wurden internationale Ausschreibungen mit der Zusage hoher Prämien bei Löschung der Sonde veröffentlicht, und an Ort und Stelle gaben sich Petroleumfachleute aller Länder ein Stelldichein, um zu beraten, wie man dem Feuer die Luft abgraben könne. Monatelang wurde Tag und Nacht gearbeitet, um dieses oder jenes System auszuprobieren — alles war vergeblich.

Der letzte und vor wenigen Tagen mißlungene Versuch entstammt der Idee eines amerikanischen Fachmannes, der für sie im Falle der Löschung mehrere Millionen Lei ausbezahlt bekommen hätte. Auf telegraphische Anweisung aus Amerika wurde unverzüglich an den Bau von drei Tunneln geschritten, um unterirdisch an das brennende Sondenloch heranzukommen. Zuerst galt es, die Gase zur Ableitung zu bringen, die unaufhörlich in die Stollengänge eindringen und die ein Arbeiten lediglich mit Gasmasken erlaubten. Der Plan der Techniker und Sachverständigen war nun, einen riesigen, mit bedeutenden Kosten aus bestem Stahl hergestellten Helm in Glockenform über den Sondenmund zu kippen, und so das Feuer zu ersticken. Sehr gelegen kam die Mitte Januar festzustellende Tatsache, daß der Atmosphärendruck der brennenden Sonde sich von 200 Atmosphären plötzlich auf 24 Atmosphären senkte. Trotzdem

verbrennen auch jetzt noch täglich schätzungsweise drei bis fünf Millionen Kubikmeter Gas.

Diese geradezu phantastisch anmutende Menge kann nur damit erklärt werden, daß die Gase von einer Tiefe von 1600 Meter dem Erdboden entströmen. Am 1. Februar hatten die Tunnelbauer den Sondenangang erreicht, ohne natürlich sofort den Durchbruch vorzunehmen; es wurde vielmehr die Helmkammer dicht an den Sondenangang placiert, während gleichzeitig zur Vermeidung des Durchströmens von Gasen am Sondenende die Wände mit Eisenbeton gefestigt wurden. Die Löschkammer, die einen Inhalt von vier Kubikmeter besitzt, wurde herangebracht und sogar eine Probebohrung durchgeführt, die gelang. Man rechnete mit Sicherheit auf einen vollen Erfolg der Löschaktion, da das gleiche System bei Sondenbränden bereits in Polen mit Erfolg angewandt wurde.

Die eigentliche Löschung war für den 5. Februar 12 Uhr nachts angelegt, da erfahrungsgemäß um diese Stunde der atmosphärische Sondenndruck täglich für die Dauer von zwei Stunden nachläßt. Das riesige Gestell eines Dreifuß-Kranes war um die Sonde placiert und vermittelst von Flaschenzügen wurde die Helmkammer aufwärts gezogen, um dann über das Brandloch geschwenkt und herangebracht zu werden. Scheinbar durch fehlerhaftes Material veranlaßt, riß jedoch plötzlich eine Kette, die beiden reißlichen Halbkugeln gaben ebenfalls nach,

die Kammer fiel in die Flamme und im Handumdrehen hatten die ganz bedeutenden Temperaturen die Kammer geschmolzen, ohne den geringsten Rest zurückzulassen.

Der Versuch war mißlungen! Die Aussichten des Erstüdens des Feuers werden von allen Sachverständigen als sehr gering bezeichnet, und die Brandsonde wird neuerlich unter Anrichtung von Millionenstädten noch eine Reihe von Monaten fortbrennen, ohne daß man im entferntesten sagen kann, ob und wie das Feuer jemals zu löschen ist.

Gleichzeitig mit dem mißlungenen Löschversuch mußte festgestellt werden, daß sich der Atmosphärendruck neuerlich auf 90 Atmosphären steigerte; an Eruptionsmasse bringt die Sonde Nr. 160 somit täglich eine bis eineinhalb Millionen und auch sogar zwei Millionen Kubikmeter herauf. Bei den ausströmenden Gasen handelt es sich um Erdgas von 40 Gramm Kubikmeter Schwere und von 80—100 Gramm Kubikmeter Dichte. Wie sehr die Erdkrume bereits von dem anhaltenden Feuer durchglüht ist, beweist die Tatsache, daß im Umkreis von 200 Meter um die Brandsonde anhaltende Infiltrationen dieser Gase auftreten, wodurch die Nachbarsonden in große Gefahr geraten.

Im Rufzettel der Industrieministerium wird unverzüglich eine Sachverständigen-Konferenz zusammentreten, um nochmals die letzten Möglichkeiten einer Löschung der Sonde 160 zu erörtern.

Industriellenmord in Quedlinburg

Am Mittwochabend wurde der 41jährige Bergwerksdirektor Kramer in Quedlinburg hintertäglich erschossen, als er gerade im Scheinwerferlicht des Kraftwagens eines ihn besuchenden befreundeten Arztes stand. Der Arzt, Dr. Redig aus Uchersleben, hörte nur noch, wie ihm der Ermordete zurief: „Grüßen Sie My!“ Die Revolverkugel, die den oberen Teil der Leber und die Lunge zerriß und das Rückenmark verletz hat, muß sofort von tödlicher Wirkung gewesen sein. Ueber die Motive zur Tat ist noch nichts bekannt. Man vermutet einen Racheakt. Bereits vor 1½ Jahren wurde auf Kramer, der der leitende Direktor der Grube „Concordia“ ist, ein ähnlicher Anschlag, der aber mißglückte, verübt.

VIM Doppel-Dose! Doppel-Nutzen!
Verbilligtes, noch besseres Putzen!

SUNLICHT GESELLSCHAFT A.G. MANNHEIM

50 und 30 Pfg. NORMALDOSE

Der Rote Eulenspiegel

Münchner Fasching

Von Erich Kästner

Ich hätt' so gern den Hugenberg gehört!
Er magt so selten eine offene Fehde,
Doch meine Reife hat den Plan zerstückt.
Er sprach so sehr! Er war so schön empört
in seiner ersten, wenn auch letzten Rede.

Statt dessen bin ich fern von der Kultur.
Ich bin in München, wo sie Fasching feiern
und weil die Eisenbahn nicht anders fuhr.
Wohin man tritt, tritt man hier auf „Hamur“.
Das ist nun mal nicht anders bei den Bayern.

Hier ist in jedem Gäßchen Maskenball.
Und Nachmittags sind Kindermaskenbälle.
Hier merkt man nichts vom Nationalverfall.
Hier braust ein jeder Ruf wie Donnerhall.
Hier ist des deutschen Reiches Gummizelle.

Die ganze Stadt ist ein maskiertes Puff.
Die deutschen Männer wissen, was sie wollen,
sehn Wein und Weib, schrei'n „Immer feste druff!“
und enden stolz im Sonorhoh und Sufi.
Hier hätten Herr Geheimrat reden sollen!

Hier darf ein jeder brüllen, wie er mag.
Hauptache, daß es merktig klingt und heiser.
Ich bleibe stierlich noch einen Tag,
schimpf' auf Versailles, Young und Dawes und Haag
und geh zum Maskenball als deutscher Kaiser.

Kasimir

Von Wilhelm von Hebra

Der polnische Fürst Kasimir von Wierzewoski schrieb an den deutschen Grafen Hermann von Saltzberg: „Mein lieber Cousin! Ich bitte dich bei den Herbstjagden mein Gast zu sein. Sie werden in diesem Jahr glänzender sein als je zuvor. Denn jede Not hat ein Ende. Der neue Güterdirektor hat sehr viel mehr gehalten als er versprochen hat und ich gehofft habe. Der Ertrag meiner Güter ist auf das Dreifache gestiegen. Ich habe schnell die ärgsten Lücken gestopft: ich habe wieder zehntausend Flaschen französischen Champagner im Keller und dreißig Paar Schuhe meines guten Warschauer Schusters im Schrank. Im nächsten Frühjahr fahre ich nach London, um mir Kleider und Wäsche zu besorgen. Später gehe ich mein Schloss insstand, noch später, falls es sich nicht vermeiden läßt, die Wirtschaftsgebäude. Ich bin überglücklich, ich habe nie viel gearbeitet, jetzt arbeite ich gar nichts mehr. Wie liebe ich den neuen Direktor! Wie schön ist das Leben! Ich erwarte dich am fünften Oktober. Sei herzlich gegrüßt von deinem Vetter Kasimir.“

Am 11. Oktober kehrte der Graf von Saltzberg zu später Nachtstunde von einem Gelage beim benachbarten Herrn von Kreszewoski heim, verlangte sofort den Fürsten zu sprechen, ließ sich durch die Mitteilung, daß er schon zu Bette sei, nicht abhalten, und betrat hastigen Schrittes dessen Schlafzimmer.

„Mein Gott, was ist das geschehen, mein lieber Herrmann. Du bist ja ganz erregt.“

„Kasimir, du mußt deinen Direktor sofort entlassen.“

„Meinen Direktor soll ich entlassen? Das wäre ja schrecklich.“

„Er ist ein Schuft.“

„Ein Schuft ist ärr? Ja, ärrer deshalb brauche ich ihn doch nicht zu entlassen. Seit ärr da ist, habe ich immär, wirklich immär Geld.“

Der Herr von Kreszewoski, als er schon stark betrunken war, erzählte mir, daß der Direktor dich bestiehlt, daß er, Kreszewoski, ihm dabei hilft und für seine Hilfe ein beträchtliches Entgelt erhält.“

„Ich habe immär, wirklich immär gesagt, daß ärr Kreszewoski jährr intelligent ist.“

Der Direktor hat dich um ein Vermögen bestohlen. Die Einkünfte aus deinen Herrschaften waren um Beträchtliches, sehr Beträchtliches, um Hunderttausende höher als er dir gab.“

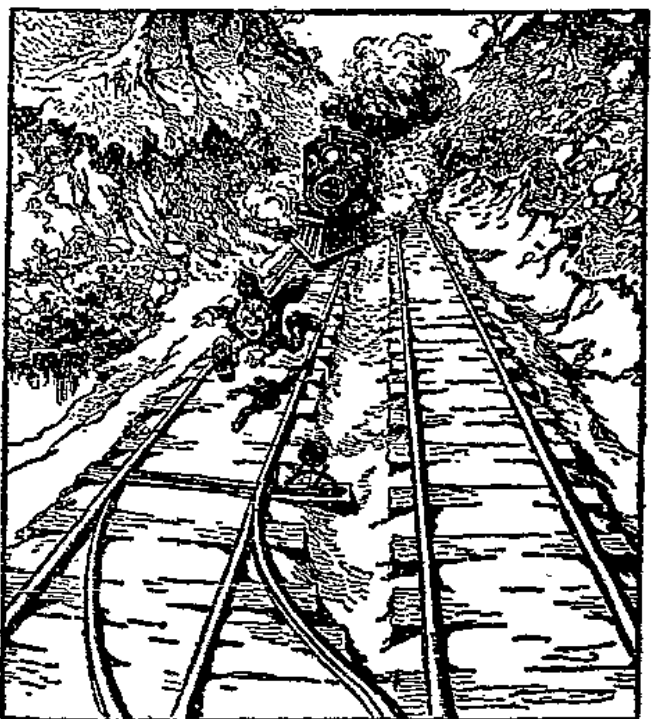
Kasimir hatte sich im Laufe des Gesprächs erhoben, einen leichten Schlafrock und Pantoffel angelegt und ging im Zimmer auf und ab. Herrmann wunderte sich über das ruhige, fast heitere Gesicht Kasimirs und fragte sich: „Habe ich mich vielleicht bis nun über meinen Vetter getäuscht? Ist er vielleicht doch mehr als der leichtsinnige Lebemann und Schwächling, wofür ich ihn bisher gehalten habe? Wie gesacht erträgt er diesen Schlag.“

Kasimir fragte:

„Du weißt also jährr, daß ärr Direktor mich bestiehlt?“

„Ja!“

„Und du weißt also jährr, daß ärr mich schon um Hunderttausende bestohlen hat?“ — „Ja!“



„Wenn ich die Weiche erreiche und auf das Nachbargleis komme, bin ich gerettet.“ (Lise.)

„Glaubst du, daß ärr jedes Jahr so stählen wird.“ — „Ja.“
„Weißt du, dann bin ich jährr beruhigt. Weißt du, ich habe immär gefürchtet, daß ärr Direktor wird weggehen, um wo anders mehr zu verdienen. Und da hatte ich immär große Angst, daß ich dann wieder werde haben kleine Revenue wie früher. Ärr wenn ärr Direktor soviel stiehlt, dann verdient er bei mir genug. Dann wird ärr nicht weggehen. Da bin ich nun beruhigt. Das war eine jährr gute Nachricht, die du mir gebracht hast. Ich danke dir.“



„Sieh mal — das ist ja das berühmte Mafermodell Ria Rijotto, die eben hingefallen ist.“
„So — und wem sieht sie jetzt?“ (Humorist.)

Am Bebel

„Tag, meine Herren —. Wie bitte —? Na, so leidlich —. Könnte besser gehen, wissen Sie... Na, in dieser Judenrepublik...“

„Ober, ein Bod... Aber nicht so große Blume, wenn ich bitten darf... Ist ja einfach toll, wie ihr in letzter Zeit einschnekt...! Na, zeigen Sie mal, Herr Borst...“

„Wissen Sie, Herr Manz —, wenn jetzt der verdammte Youngplan angenommen wird, muß man sich als ehrlicher Patriot doch mal ernstlich fragen, ob es noch angeht, die Pension von der Bande anzunehmen...!“

„Bapperlapapp, Herr Hauptmann —! Die verkehrteste Methode, das Gefindel zur Raision zu bringen —! Wie hat doch E. M. seinerzeit so nett gesagt —: Die Hunde sollen zahlen, bis sie schwarz werden —. Das einzig Richtige, lieber Hauptmann!“

„Sagen Sie doch mal, Herr Apotheker —, da hab' ich gestern im Soziblatt gelesen, daß ein gewisser Bebel, August Bebel, glaub' ich, 90 Jahre alt wird... Was ist das eigentlich für 'n Kerl...?“

„Wird so ein alter Regierungsbedienter sein, Herr Kümmertich —. Sie spielen aus, Bürger...“

„Ist das vielleicht der alte Kaeipier mit dem Spitzbart...? Der Mann sieht doch ganz vernünftig aus —! Früher war er übrigens Wirtschaftspartei...!“

„Unsinn, Herr Wunderlich... Das ist der Salomon Bebel, der vor 12 Jahren mit 'nem Buchladen aus Galizien 'rüber gekommen ist... In die daitische Republik... Gott soll schützen...! Ein schwerreicher Mann ist er geworden, der Salomon Bebel... Meint sich Arbeiterführer —. Reichnachten hab' ich ihn in St. Moritz getroffen... Na, ich sag' Ihnen sooo eine Raj —! Und dann soll er ja auch wegen Verführung Minderjähriger verbestraft sein...“

„Kein Wunder, Herr Ridert... In dieser Republik... Ich spiele ein Herz, meine Herren... Noch ein Bod, Ober... Und die Kapelle soll mal was Herzhaftes spielen... Vielleicht das Flaggenlied... Profit, Herr Wuz —. Na, wissen Sie, in diesen lausigen Zeiten...“ K. K. B.

Leipziger Maskenball

Von Lene Voigt

Vorm kalten Büfett.

Spanierin: „Siz äwas Gihles här! Mir ises ja so heek wie in dn großen Gerischen.“

Schornsteinfeger: „Nu, als Säbhandlerin mußte doch eechentlich de Hise gewohnt sin, Bubbchen.“

Spanierin: „Gwaßle nich, Feiertiebel! Mach dich liewer nein in deine Kesse.“

Eisenkönigin: „Noch ä häbbchen Sämf uff de Wärschtchen, Freilein! Mir gann überhaupt nisch jährr genug sin.“

Estimo: „Jawoll, un nachherds griehste wieder ä Brand, daß de gleich ä halbes Fack Bilsner nunterbietschen mußst. Bis doch nur nich so unvernünftig, Cria.“

Alter Römer: „Gottverdimmlich. Biräbde, daß' ä hihchen häßer uff! De matscht mir ja de ganze Briehe von dein' Celsardin uff de Doga.“

Bierette: „Wa, uff de Doga? Was isen das fier ä neimodischer Gärberdeil, he? Uff de Doga!! Nees jowas.“

Walfüre: „Hamme Wafonähse, Freilein? Awer frisch müsse sin, geene von vorgästern.“

Gralsritter: „De Gabrillike fängt an driem im Gagadusaal!“

Alles stürzt, noch tauend und schludend, davon.

Im Separee.

Troubadour: „Nu habbdich awer säte, mei Weisichen, jehst gehste mir nich wieder durch die Labben.“

Nixe: „Ich weekte, wenn's druffan gäme, dat' ä dich ja noch versehen, mei Dicker. Awer de hast so ä indressanden Zug um de Gulße un da kleibst ähm.“

Troubadour: „Na, schmeckt dr Darragona, mein Mausschwänzchen?“

Nixe: „Scheen sieße isser un mir wärd so hibisch griblich droon in dr Been.“

Troubadour: „Gomisch, wie miede een das Zeich so nach und nach macht. Wenn ä jeh meine Zudecke hier hätte, schlief ä harduch ein.“

Nixe: „Nu, so ä gleeenes Niderchen wäre eechentlich gar nich zu verachten, s nimmt een schon ä häbbchen mit, drei Maskenbälle in eener Woche. Un gästern bein idaltischen Drahtenfest in dr „Luktchen Driehine“ ises wieder frisch um achte geworden, bevor je uns nausgeschmissen hamm.“

Troubadour: „Gomm, laß mich mei Gabbchen in dein Schöß leechen, mir duffeln ä hihchen.“

Das Paar entschwarzst sanft bis zum Rebraus.

Scharfes Ed

Verdächtige Kunstgefinnung

Ort: die Universitätsstadt G., allgemein bekannt durch die „nationale Zuverlässigkeit“ ihrer akademischen Würdenträger. Im Stadttheater wird von einer auswärtigen Truppe eine neue Oper aufgeführt. Musik und Dekorationen sind expressionistisch. In der Pause hält die Frau Geheimrat B. Cercle ab.

Eine junge Professorengeatin kommt ahnungslos zu diesem erlauchten Kreise und gibt unbefangen ihrer Freude über das Spiel und die modernen Dekorationen Ausdruck. Mit einem Male fällt ihr die Frau Geheimrat ins Wort und schmettert durchs Foyer: „Das muß ich schon sagen: wer solche Dekorationen schön findet, muß politisch sehr weit links stehen!“

Das goldene Hanjateckenkreuz

Frau Spietjen (jeder zweite Satz fängt an „Bei uns in Hamburg...“) weilt auf Logierbesuch bei einem Schwiegerjohn, Direktor eines Mühlenwerks auf dem Lande. Beim Nachmittagskaffee auf der Veranda — Mama Spietjen ist mit dem Häkeln einer kilometerlangen Küchenborte beschäftigt — klagt der Direktor über die Wandervögel, die in Schwärmen das Land heimjuchen, trotz strengem Verbotes im Kühlwasser baden und immer von einem besondern Aufpasser verjagt werden müssen, damit sie nicht von der Strömung in die Turbine gerissen und zermalmt werden.

Tiefe Pause. Dann äußert Mama Spietjen in sanft bekümmertem Ton und ohne den Blick von der Küchenborte zu erheben: „Gott dika, das isch auch juchba umständlich, wenn man da nachher all die Wandervögel aus der Turbine rauspohlen muß, nöööh?“

Die Berwechslung

„Was haben Sie angeestellt,“ ährte der Käufer, außer sich in eine Drogerie hereinschreitend, „Sie haben mir Strychnin anstatt Chinin gegeben.“

„Dann müssen Sie noch eine Mark nachzahlen,“ sagte beruhigend der Drogist.

Schwarzer Humor

„Wie alt sind Sie?“ fragte der amerikanische Richter eine Negerin, die als Zeugin geladen war.

„Dreihundsechzig, Herr Richter.“

„Wissen Sie das ganz genau?“

„Ja, Herr Richter.“

„Na, Sie sehen aber gar nicht wie dreihundsechzig aus.“

„Bestimmt, Herr Richter.“

Aber nach ein paar Augenblicken wurde die Verhandlung unterbrochen.

„Herr Richter“, sagte die Negerin, „ich habe mich geirrt mit dreihundsechzig. Das ist mein Erststumjang, Herr Richter.“

Steinach

Ein Schotte, der von den herrlichen Erfolgen der Verjüngungskuren gehört hatte, beschloß, sich auch Affendrüsen einpflanzen zu lassen.

Er mußte weit mit der Bahn fahren, und verlangte am Schalter eine einfache Fahrkarte.

„Warum nehmen Sie nicht eine Rückfahrkarte?“ fragte der Beamte. „Es ist doch billiger.“

„Nein, nein. Vielleicht komme ich als Kind zurück.“

Der Unterschied

Eine Negerin kommt in das Büro des Newyorker Geschäftes, für das sie arbeitet, um ihren Lohn zu holen. Da sie nicht schreiben kann, unterzeichnet sie die Quittung stets mit dem üblichen Kreuz. Beim nächsten Mal macht sie einen Kreis anstatt des Kreuzes und wird darüber befragt.

„Ich habe mich doch verheiratet,“ jagte die schwarze Schöne, „da habe ich meinen Namen gewechselt.“

Was Zeitungen schreiben

Dem Feuilleton des „Mainzer Anzeigers“ entnehmen wir:

„Er hielt ihre Hände in heißem Dreck. Trude schloß einen Moment die Augen.“

„Wut“, stieß sie ihn dann zurück. „zügeln Sie Ihre schwüßige Leidenschaft...!“

*

Der „Reichsanzeiger“ meldet:

„Mit dem Sitz in Paris wird ein Internationales Weinamt errichtet. Es soll ein Verzeichnis der neuen Verjüngungsaufstellungen, die vorzunehmen wären, um die gesundheitsfördernden Eigenschaften des Weins und seine Bedeutung als Kampfmittel gegen den Alkoholismus zu erweisen.“

Krieg dem Kriege — Wein dem Schnaple!



Beim Zahnarzt

„Nicht so weit, nicht so weit! Ich bleibe ja draußen.“ (Der Journalist...)

Neuerwerbungen der öffentlichen Bücherhalle

Mengstraße 28 II

im Lesesaal ausgelegt vom 21.-27. Februar

- Steinen, Wolfram von den. Karl der Große. Leben und Briefe. 1928. 118 S. (Heilige und Helten des Mittelalters.)
Kaufmann, Hermann. Die deutsche Literatur des 19. Jahrhunderts. 1928. 260 S. 17 Taf.
Schlözer, Karl von. Mensch und Landschaften. Aus dem Schatzbuch eines Diplomaten. Hrsg. von Leopold von Schölerer. 1926. 334 S.
Conrad, Joseph. Lebenserinnerungen. Aus d. Engl. 1928. 218 S.
Franco, Raoul S. Welt, Erde und Menschheit. Eine Wanderung durch die Wunder der Schöpfung. Mit Taf. 1928. 267 S.
Schradler, Karl und Franz Josef Furtwängler. Das westliche Indien. Sein Werden und sein Kampf. Auf Grund der Indienreise der deutschen Geographen-Delegation. Mit Abb. u. Kart. 1928. 442 S.
Pound, Arthur. Der eiserne Mann in der Industrie. Die soziale Bedeutung der automatischen Maschine. Aus d. Amerikan. 1925. 131 S.
Die rote Kinderrepublik. Ein Buch von Arbeiterkinder für Arbeiterkinder. Aus Briefen, Tagebuchblättern und Forderungszeichnungen. Mit 24 Ergänz. von Andreas Gauß. Mit Abb. 2. Aufl. 1929. 72 S.
Reundörfer, Ludwig. Wie wohnen? Mit Abb. 1929. 48 S.

Schuster, Franz. Ein Möbelbuch. Ein Beitrag zum Problem des zeitgemäßen Möbels. Mit Abb. 1929. 93 S.
Laut, Bruno. Ein Wohnhaus. Mit Photos u. Zeichnungen. 1927. 118 S.



Partei-Nachrichten Sozialdemokratische Partei Lübeck

Sekretariat Johannisstr. 50-52 Eingang vom Gewerkschaftshaus (Garberöbe) Telefon 22 443

- Die Distriktsführer erhalten die Wochenschrift Das freie Wort gratis. Sie müssen es aber bei der Post bestellen: Freie-Wort-Verlag, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3. Die Postanweisung ist im Sekretariat abzugeben.
Distrikt 18 (Moising). Aktion! Dienstag, den 25. Februar, abends 8 Uhr im Kaffeehaus: Diskussionsabend. Das einleitende Referat über „Proletarische Kunst“ hat Gen. Feuer übernommen.
7. Distrikt (früher 6.). Freitag, den 21. Februar, abends 8 Uhr, bei Stammer, Kronsforder Allee 49: Versammlung. 1. Vortrag. 2. Neuwahl der Distriktsleitung.
10. Distrikt (früher 8.). Sonnabend, den 22. Februar, abends 8 Uhr im „Weißen Hirsch“ Unterhaltungsabend. Ansprache: Gewerkschaftsjekretär Gen. Bruns. Die Genosseninnen und Genossen werden gebeten zahlreich zu erscheinen.

Sozialdemokratische Frauen

7. Distrikt (früher 6.). Freitag, den 21. Februar, abends 8 Uhr, bei Stammer, Kronsforder Allee 49: Versammlung des Distrikts. Wahl der Distriktsführerin und Vortrag.

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau: Johannisstraße 43, II Sprechst. Montags, Mittw. u. Sa. von 18.-19. Uhr
Delegierte Vorwerk. Am Sonntag machen wir eine Wanderung nach Brodten. Treffpunkt: Konsumverein. Zeit: 8 Uhr. Kommen mitbringen.
Sprechst. Dänischburg. Freitag muß alles pünktlich in der Schule sein. Vortrag von Karl Kollhoff.
Sprechst. Dänischburg. Aktion! Sonntag gehen wir alle nach Brodten. Wir besprechen daselbst mit Travemünde und Rüditz den Werdeabend.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Bureau: Johannisstraße 48, Telefon: 23 237 Sprechst. von 11-1 und von 3-6 Uhr
Sonabend nachmittags geschlossen
Jungbanner. Heute, Freitag, abends 8 Uhr Beginn der Lehr-Vorträge unter Leitung des Kameraden Ahrenholz.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Am Montag, 24. Februar Zusammenkunft im Jugendheim.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Stadttheater. Sonnabend gelangt als Vorstellung für die Volkshilfe die Oper „Aida“ von Verdi mit Anna Vogel in der Titelrolle, Freden Koning als Radames, Vera Altschbach als Amneris, Karl Schmidt als Amonasse, zur Aufführung. Im Übrigen die bekannte Besetzung. Sonntag nachmittag geht ein sehr reichhaltiges Programm nochmals zu kleinen Preisen der Öffentlichkeit entgegen. Die Vorstellung im Paradies in Szene. Sonntag abends (Beginn 8 Uhr) zu Sonntagspreisen die Lehrstunde Operette „Die lustige Witwe“ mit Gna Timm-Döhle und Karl Kübler in den Hauptrollen.

Arbeiter-Sport

Sportverein Viktoria 08. Heute abend 8 Uhr Versammlung der dritten und Jugendmannschaft im Vereinslokal.
Klub der U.L. und S.B. Lübeck. Am Sonnabend, 22. Februar, 17 Uhr: Leberungsstunde für Arbeiter (Sportler). Am Sonntag, 23. Februar, morgens 10 Uhr alles im Arbeiter-Sportheim erscheinen.
Freier Wasserpost-Verein Lübeck e. V. Abt. Stadt: Handballspieler: Sonntag, den 23. Februar nachm. 3 Uhr Spielplatz Vorwerk, Handballspiel Schwartau 1 - Wasserpost Abt. Stadt. Treffen der Mannschaft 2 1/2 Uhr im Vereinslokal der Abt. Vorwerk, Vogenstr. 7.
Fahrradklub. Sitzung des technischen Ausschusses am Sonnabend, dem 22. Februar, abends 8 Uhr im Vorlesungssaal. Alle Genossen müssen kommen.
Sportklub der Provinz Lübeck-Süd. Am Montag, dem 24. Februar, abends 8 Uhr, Sitzung mit technischen Leitern der Vereine.

Marktberichte

Samburger Getreidebörse vom 20. Februar. Das ohnehin schon nicht sehr lebhafte Geschäft wurde durch den außerordentlichen Rückgang der auswärtigen Börsen noch mehr eingeschränkt. Der Weizenmarkt ist bei den Weizen sehr klein. Weizenpreise sind erheblich niedriger, aber schwer durchzubringen. Mais und Gerste leicht abgesetzt. Preise in Reichsmark für 1000 Kilogramm: Weizen 231-232, Roggen 145-147, Hafer, weißer 130-133, Sommergerste 150 bis 170, Wintergerste 130-140 (ab inländ. Station). Ausland. Gerste 158-165, Mais 145-149, helles waggongefülltes Groß-Hamburg vollsort. Delfischen und Rügenmehle sehr ruhig.

Schiffsnachrichten

Lübeck Linie Aktiengesellschaft
Dampfer Eichenburg, Kapl. Schütte, ist am 20. Februar morgens in Seebad angekommen.
Dampfer Trapeznünde, Kapl. Schauer, ist am 19. Februar von Managua (Porto Rico) nach La Guaira (Venezuela) abgegangen.
Dampfer Sankt Jürgen, Kapl. Mayer, ist am 20. Februar 12 Uhr von Lübeck nach Neufahrwasser abgegangen.
Dampfer Renal, Kapl. Eiggert, ist am 20. Februar 11 Uhr von Lübeck nach Jurilien abgegangen.
Angekommene Schiffe
20. Februar
Dt. D. Fehmann, Kapl. Schwenk, von Burgstaaken, 3 Stb. - Dt. M. Anna, Kapl. Schöppe, von Neufahrw., 3 Stb. - Dt. D. Thyland, Kapl. Petersen, von Kopenhagen, 1 Tg. - Dt. M. Margarete, Kapl. Hartnack, von Riddboham, 1 Tag.
21. Februar
Dtsch. D. Laimons, Kapl. Göttnis, von Habersleben, 28 Stb.
Abgegangene Schiffe
20. Februar
Dän. D. Clara, Kapl. Juhl, nach Aprenbrade, leer. - Dt. D. Renal, Kapl. Eiggert, nach Jurilien, leer. - Dt. D. St. Jürgen, Kapl. Mayer, nach Riga, Stidgut. - Finn. D. Nordstjernan, Kapl. Petersen, nach Udo, Stidgut. - Dt. D. Rina Runkemann, Kapl. Biehoff, nach Emden, leer. - Dt. M. Vikt. Kapl. Trenbenberg, nach Hamfjad, Neufahrw.
21. Februar
Dt. B.T. Karl Richn, Kapl. Bröder, nach Jarö, leer. - Dt. S.W. Greth Richn, Kapl. Hof nach Helsingborg, Steinholz. - S.W. Wilhelmine Richn, Kapl. Reulle, nach Helsingborg, Steinholz. - Dt. M. Göttau, Kapl. Wengert, nach Habersleben, Neufahrw. - Dt. M. Marie, Kapl. Götting, nach Malmb, Neufahrw. und Reis. - Dt. M. Diana, Kapl. Brögan, nach Kopenhagen, Steinholz.
Kanalschiffahrt
Ausgehende Schiffe
Nr. 619, Schöff Olg. leer, nach Bilsau. - Nr. 709, Lindemann, Uhl, 149 Tg. Holzmafken, nach Hamburg. - Motorfahr Gerda, 44 Tg. Hafer, nach Hamburg.
Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Solnich für Freiheit Lübeck und den gesamten übrigen Inhalt: Hermann Bauer. Für die Anzeigenzeit: J. W. Johs. G. Loe. - W. L. Tenwever-Druckerei G. m. b. H. Sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten

Familien-Anzeigen

Nach langem, schwerem Leiden entschlief heute morgen (am 19. u. ruhig) mein herzensguter Mann, und guter Sohn, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel
Paul Richter
im 32. Lebensjahre.
In tiefem Schmerz im Namen aller Hinterbliebenen
Mimi Richter geb. Selgelken
Lübeck, den 20. Februar 1930
Geniner Straße 1234
Beerdig. Montag, 24. Febr., 1 1/2 Uhr, in d. Kapelle Vorwerk, Friedhof aus.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands

Zahlstelle Lübeck
Am 19. d. Mts. starb unser langjähriger Kollege
Ernst Lebrisch
Ehre seinem Andenken
Beerdigung am Montag, d. 24. Februar, nachm. 2 Uhr, Kapelle Vorwerk.
Die Zahlstellenleitung.

Am 20. Febr. 9 1/2 Uhr morg.

verschied nach kurzer Krankheit mein lieber Mann, unser Vater, Schwiegervater und Großvater
Wilhelm Peters
im fast vollendeten 67. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
Auguste Peters
geb. Eggert
nebst Angehörigen
Schönw. Heintzstr. 15.
Beerdigung am Saterdag, d. 23. Febr., 2 1/2 Uhr, von der Kapelle aus nach

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands

Kriegsgruppe Schöling
Am Donnerstags, d. 20. d. M., starb unser Kollege
Wilhelm Peters
Ehre seinem Andenken
Beerdigung am Sonntag, d. 23. Febr., nachm. 2 1/2 Uhr, von der Kapelle Schöling.
Die Kollegen versammeln sich um 2 1/2 Uhr bei Sabotowski.
Um zahlreiche Beteiligung ersucht
Die Kriegsgruppenleitung.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme und reichen Kranzpenden beim Heimgange unseres lieben Enkelsohnes, insbesondere Herrn Hauptpastor Kanitz für seine trotzigen Worte unsern herzlichsten Dank.
Familie F. Kamann
Lützowstraße 12.

Für die uns in so reichem Maße erwiesene Teilnahme und d. Kranzpenden beim Heimgange um lieben entwichenen Sohnes sagen wir allen Beteiligten, insbes. den Kollegen u. d. Lübeck. - Eichenb. u. d. Reichsbund d. Kriegsbeschädigten, sowie Herrn Pastor Pauke für seinen Nachruf auf die dem Bege unsern herzlichsten Dank.
Friedrich Schiering
und Frau.

Amtlicher Teil

Ueber das Vermögen des Kunst- und Handelsjägers Rudolf Christian Voller in Lübeck, Geniner Straße 6, wird heute, am 20. Februar 1930, 11 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet. Der Rechtsanwält Wegrowitz in Lübeck wird zum Konkursverwalter ernannt.

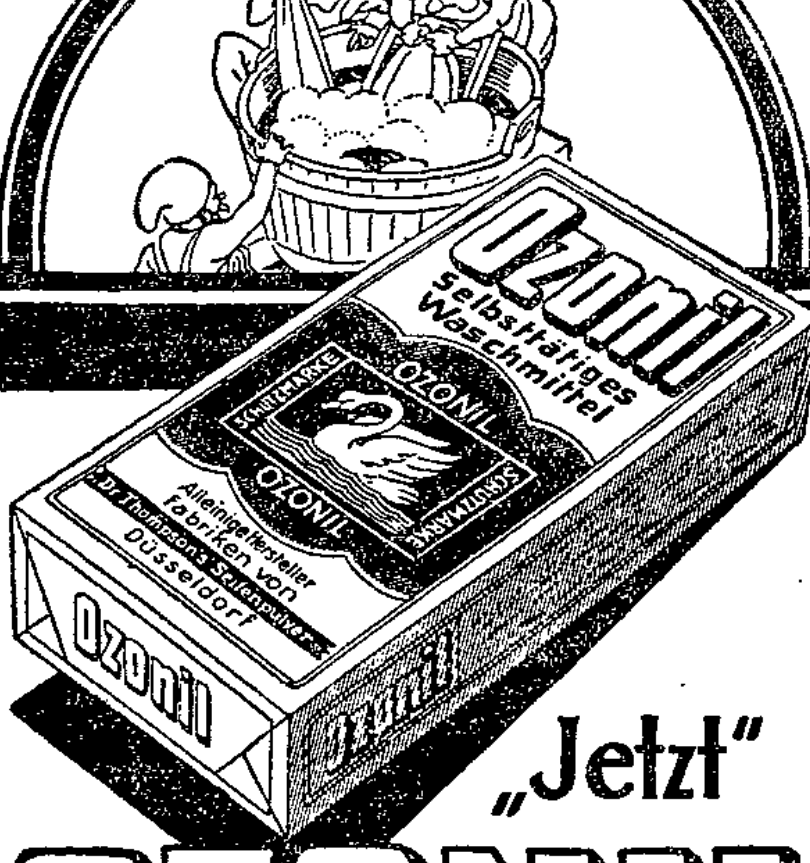
Termin zur Reichsliquidation über die Wahl eines anderen Verwalters, die Bestellung eines Gläubigerausschusses und die im § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände findet am 21. März 1930, 10 1/2 Uhr, im Zimmer Nr. 9 statt. Konkursforderungen sind bis zum 31. März 1930 bei dem unterzeichneten Gericht anzumelden. Termin zur Prüfung der angemeldeten Forderungen findet am 11. April 1930, 10 1/2 Uhr, im Zimmer Nr. 9 statt.

Allen Personen, die eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldenhaft sind, wird aufgegeben, nichts an der Gemeinschuldner zu verabsorgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung ausserletzt, von dem Besitz der Sache und von den Forderungen, für die sie aus der Sache abgeforderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 31. März 1930 Anzeige zu machen.
Lübeck, 20. Februar 1930.
Das Amtsgericht.

Forstrevier Traisdorf, Bez. Waldhufen Holzverkauf

am Freitag, dem 28. Februar 1930, in der Gemarkung: Diefelmann, Känisch.
Ab 10 Uhr und ab 15 Uhr.
Fuhre: 6 St. Haublöde; 31 rm Rollen; 79 rm Kluft und Knüppel; 32 1/2 rm Reiserknüppel; 90 Hjn. Stangenholz.
Eiche, Birke, Erle: 1 1/2 rm Rundkluft, Kluft, Knüppel u. Reiserknüppel; 8 1/2 Hjn. Buch.
Kiefer: 32 rm Rollen, 12-20 cm Durchmesser, 1 m lg.; 59 rm Knüppel und Reiserknüppel.
Fische: 574 St. Stangen I.-III. Kl.; 953 St. Stanger IV. Kl.; 2112 St. Bohnenstangen I. und II. Kl.; 8 rm Pfähle, 2 m lg.; 49 St. Zeugpfähle, 3 m lg., in Kleinlösen von 2-6 Stück; 35 rm Knüppel und Reiserknüppel.
Lüten und ab 22. Februar bei der Stabskammer in Lübeck, im Verkaufslotaf und auf dem Forstbüro an Waldhufen erhältlich.
Waldhufen, im Februar 1930.
Der Revierförster.

„Früher“ Heinzelmännchen



„Jetzt“ OZONIL

selbsttätig wäscht und bleicht es Deine Wäsche. „Ozonil“ ist frei von schädlichen Bestandteilen.



ALLEINIGE HERSTELLER: FABRIKEN VON Dr. THOMPSON'S SEIFENPULVER DÜSSELDORF

Trauerkarten

in vornehmer Ausführung
Wallerwever-Druckverlag G. m. b. H.